Kritische Versuche,

die

ältere böhmische Geschichte

von

spätern Erdichtungen

zu reinigen.

I.

Bořiwoy's Taufe.

Zugleich

eine Probe,

wie man

alte Legenden für die Geschichte

benutzen soll.

Von

J. Dobrowsky

Für die Abhandlungen der k. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

Prag, 1803.

Gedruckt bey Haase und Widtmann.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

§. 1. Aufforderung zur kritischen Behandlung unserer Geschichte.

Schon im Jahre 1765 in der Vorrede zum dritten Theile seines kritischen Kommentars über Hajeks böhmische Annalen (soll heißen: elende Chronik, die es nicht werth war, kommentirt zu werden), sagte es Dobner vorher, daß nach ihm viel strengere Kunstrichter kommen werden, die manches, was er noch unberührt ließ, schärfer prüfen, und, wenn es die Probe nicht aushält, verwerfen würden. Allerdings berechtigten ihn seine Vorarbeiten zu dieser Erwartung. So bezweifelte ich die Ächtheit des Brewnower Stiftungsbriefes vom Jahr 993, auch nachdem ihn Dobner gegen Hrn. Pubitschka als ächt vertheidigt hatte. Ich sagte meine Meynung freymüthig über den Ursprung des Glagolitischen Alphabets, dessen Erfindung und Benennung vom Hieronymus ich für einen frommen Betrug erklärte. Allein Dobner nahm dieß Alphabet von neuem in Schutz, und suchte zu behaupten, daß es vom heiligen Cyrill selbst erfunden und älter wäre, als das sogenannte Cyrillische. Ferner läugnete ich, daß

Method je in Böhmen die slawische Liturgie eingeführt habe, daß die Böhmen vor dem Ende des 13ten Jahrhunderts keine Bibelübersetzung gehabt hätten. Allein auch damit konnte ich Dobners Beyfall nicht erringen, sondern ich veranlaßte dadurch zwey gegen mich gerichtete Abhandlungen, die ich aus Achtung für sein geschwächtes Alter nicht widerlegen wollte.

Und warum sollte es mir und jedem andern nicht eben so gut, als Dobnern erlaubt seyn, den richtigen Grundsatz der Kritik: contemnitur, quidquid a recentiore sine vetustioris auctoritate profertur, anzuwenden, den der selige Mann so glücklich in seinen Werken befolgte? Ihm haben wir es vorzüglich zu danken, wenn wir gegen neuere Aussagen, die keine ältern Zeugnisse für sich haben, mißtrauischer geworden sind, als es zu ihrer Zeit Balbin, Pessina, Stredowsky, Hammerschmied waren. Er hat das harte, aber größtentheils wahre Urtheil über unsere Geschichtschreiber der (nächsten) vorigen Jahrhunderte ausgesprochen, daß sie mehr nach ihren Muthmaßungen als nach bewährten alten Zeugnissen die Geschichte behandelt hätten. Superiorum seculorum, heißt es Ann. Haj. T. III. p. 324, scriptoribus nostris non tam ex authoritate veterum, quam conjecturis scribere collibuit.

Zu welcher Zeit, möchte man wohl fragen, fing dieser Unfug an, da Dobner auch schon dem Pulkawa platte Erdichtungen Schuld gibt? Der alte Dalemil fabuliret und der jüngere Peter Abt von Königsal erzählt

zählt

zählt getreu, was er entweder selbst gesehen hat, oder doch gewiß von Andern erfahren konnte. Also möchte doch dieß harte Urtheil, das etwa nur den Hajek, Dubrawsky (Dubravius), Pessina, Stredowsky, Pučalka, und ihres gleichen treffen sollte, durch manche Einschränkung noch berichtigt werden müssen, wenn es weiter ausgedehnt werden sollte. Es fehlt uns noch zur Zeit an einer kritischen Beurtheilung und Würdigung unserer ältern Denkschriften. Ein großes Hinderniß der weitern Fortschritte in der Kritik. Noch immer wird von unsern Geschichtforschern der Pseudo-Christann, als ein Schriftsteller des 10ten Jahrhunderts angeführet. Wer kann es Schlözern übel nehmen, wenn er ihn noch in seiner neuesten Schrift Nestor einen vorzüglichen Platz (Einl. S 26.) einräumet? Selbst Dobner, dessen Scharfblick schon längst das Blendwerk, womit der vermeyntliche Christann täuschen wollte, aufgedeckt hat, baute noch immer zu viel auf andere alte Legenden, namentlich auf die uralte (wie er glaubt) Legende von der heiligen Ludmila, die sich in einer Handschrift der öffentlichen (sonst Clementinischen) Bibliothek befindet und mit den Worten anhebt: Diffundente sole iustitiae radios sanctæ fidei. Aus dieser will ich nun den Abschnitt von Boriwoys Taufe einer schärfern Prüfung unterwerfen. Vielleicht gelingt es mir, Dobners Vorhersagung dießmal wahr zu machen.

Da nun selbst bey Fabeln etwas wahres zum Grunde liegt, (partem aliquam veri Fabula semper habet), so ist es des Kritikers Beruf und Pflicht, durch Scheidung

dung der spätern Zusätze die reine Wahrheit herauszubringen. Und wenn gleich das Resultat dieser Untersuchung dem Gehalte nach nur gering ausfallen sollte, so wird es doch, wie ich hoffe, in Rücksicht der Behandlungsart alter Legenden für die Kritik nicht ohne Nutzen seyn.

§. 2. Anzeige unserer alten Legenden und Würdigung derselben nach ihrem Alter.

Legenden vom heiligen Wenzeslaus.

A. Das Leben des heiligen Wenzeslai für K. Otto II. zwischen den Jahren 973 — 983 geschrieben. Es befindet sich unter der Aufschrift: Vita et passio specialis S. Wenceslai Martyris, in einem Codex der Prager Metropolitanbibliothek aus dem 14ten Säc. S. Script. rerum Boh. T. I. p. XIX. In der Vorrede, die mit den Worten: Studiorum igitur genera multiformia varias cuique mortalium ingerere solent ingeniorum curas, anfängt, heißt es gegen das Ende: brevis tamen subnotatio, quamvis corrupte prolata, victoriosissimi Imperatoris Augusti Ottonis secundi sacro iussu rusticitati nostræ imposita, memorabilis viri nomen gestorumque insignes mentiones paulo post declaratura. Anfang: Auulsa igitur ob insecabilis sacramentum Trinitatis, prisco Catholicorum idoneoque refragatu, pestiferæ hære-

hæreseos sentosa pullulatione, vitalis splendor dogmatis irradiante diffusione orbem, atra errorum caligine obfuscatum, divinitus serenavit. Ende: Francorum igitur (de) provincia vir quidam pedum incessu ab ipsa iam infantia carens — — — patriam exultando ac Dei mirabilia latius prædicando revisit. Die hierauf folgende Wundergeschichte vom Jahre 1092 hat entweder Kosmas selbst oder ein Anderer aus dessen Chronik hinzugefügt, wie es aus dem Übergang (Hactenus — legendo transcurrimus, quæ tunc ætatis — Nostra etiam memoria) erhellet. Sollte aber Kosmas, wie Pessina dafür hielt, wirklich der Verfasser der ganzen Legende seyn, so wäre sein Unternehmen eine offenbare Impostur, indem er uns dem Prolog zufolge glauben machen will, K. Otto II. habe es ihm aufgetragen, da er (Kosmas) doch zu der Zeit noch nicht geboren war.

Balbin sandte den Bollandisten eine Abschrift davon zu, und Papebroch selbst nahm eine Abschrift aus einem Codex der Collegiatkirche des heiligen Adalbert zu Achen, dessen Alter er auf 600 bis 700 Jahre schätzte. S. Acta SS. ad 28. Sept. Einiger Zweifel wegen, die aber Dobner (Ann. Haj. T. III. p. 579 — 581.) zu heben suchte, ward diese Legende in die Acta SS. nicht aufgenommen; doch machten die Herausgeber einigen Gebrauch davon in ihren Anmerkungen zum Leben des heiligen Wenzeslai. Dobner aber hat viele lange Stellen daraus in seinen Hajekischen Annalen abdrucken lassen. Auch Bonav. Piter fand diese Legende

in

in einem Brünner Codex aus dem 12ten Jahrh. zwischen den Jahren 1100 — 1130 geschrieben. Nach seinem Briefe, den Dobner a. a. O. mittheilte, glaubte er auch eine böhmische längst gedruckte Übersetzung davon zu besitzen, worin er sich aber ganz gewiß geirret hat. Im Brünner Codex endigt sich die Legende mit dem Tode des heiligen Wenzeslai: sub quarti Kalendarum Octobrium perpetuo lætantia regni cœlestis ingreditur consortia, und schließt mit der Formel: præstante Domino — sæculorum, Amen. Mit denselben Worten endigt sich auch die Legende

B. in dem Codex der Prager Metropolitankirche unter der Aufschrift: Vita seu passio de eodem sancto Martyre Wenceslao ad VI. L. (sex Lectiones.) Ist bloß ein kurzer Auszug aus der Legende A für das Brevier eingerichtet. Fängt an: Crescente per orbem universum catholicæ religionis incremento. Aus eben derselben ersten Quelle floß auch nach einer sehr freyen Behandlung in Rücksicht des Styls die Legende

C. in einem Benediktiner Breviere aus dem 12ten oder 13ten Jahrhundert, wovon mir der sel. Alexius Habrich, Prior zu Raygern in Mähren eine Abschrift mittheilte. Sie ist in Gestalt eines Sermons abgefaßt, dessen Eingang so lautet: Oportet nos Fratres carissimi vitam et passionem S. Wenceslai Martyris Christi fideliter considerare. Dem Inhalte nach kommt sie mit A überein. Die ersten zwey Drittheile sind neu bearbeitet; im letzten Drittheile hat der unbekannte Verfasser, vermuthlich ein Benediktiner, den

Text

Text aus der Legende A von den Worten an: sub cujusdam festiuæ diei exultabili ortu infelix Boleslaus, bis ans Ende ganz beybehalten. Sie endigt sich mit der Wundergeschichte von dem sichtbar gebliebenen Blute an der Wand: quibus vero multum super hoc mirantibus, eoque abluendi labore post inde cessantibus, usque hodie sanguis (sanguinis) eiusdem intinctione paries ipse pro signo venerando nitescit. Die Übertragung des heiligen Wenzeslai und alles übrige fehlt. Die Bollandisten aber gedenken eines vollständigern Exemplars, das im Kloster St. Maximin bey Trier zu finden ist. Es ist allerdings merkwürdig, daß auch in dieser Legende noch keine Erwähnung von Boriwoy's Taufe geschieht. Gleich im Anfange faßt sich dieser Legendist zwar etwas kürzer als A, aber weiter hin erlaubte er sichs doch durch manche nähere Bestimmungen sein Thema zu erweitern. Hier ein Beyspiel:

a. Sub regno gloriosissimo Romanorum (Imperatorum) quandam regionem scimus esse nomine Boëmia eamque sclauonicis incolis, strenuis scilicet et bellicis viris inhabitatam, et gratia Dei fundamento Christianæ religionis nunc temporis fuisse perfecte solidatam.

b. Illius enim regionis incolæ usque ad tempora Romani Cæsaris Henrici sine lege viuebant, cœli regem quasi ratione carentes nesciebant, seque facturam tanti factoris esse negligentes sur-

surdis et mutis idolis seruiebant, a veritate longe deuiantes.

c. Eo tempore prænominatæ nationes quendam nobilem et illustrem virum, cui nomen Zpitigneus, in principem elegerunt et eum Romano Imperatore Henrico consentiente vel jubente ducem sibi constituerunt.

Nach einem weit ausholenden Eingange von der allmähligen Verbreitung des Christenthums entsprechen folgende Stellen aus der Legende A. den angeführten Worten:

a. Quarum quidem partium unam styli simplicitate præsentis exprimendam, incolis inhabitatam Germanicis, aggredimur.

Plaga aquilonalis cæteris inimicior ac fide tardior nostræ protestat intentioni, quam ipsa sacri pneumatis eucharistia ad Christianæ cultum professionis, quamvis sera, tamen beata conversione dignata est instituere, quoniam quidem ab ipsis terræ incolis Bohemia regioni vocabulum sonat impositum.

c. Cui iam regnante felicis memoriæ præclarissimo rege Henrico quidam gentis illius progenie clarior ac potentia in cives eminentior, Spitigneu nomine, principatus regimen sub Regis dominatu impendens —

Fast sollte ich glauben, der Verfasser der Legende C. habe auch die Legende vom heiligen Adalbert vor Augen, oder im Sinne gehabt, deren Anfang so lautet:

a. Est

a. Est locus in partibus Germaniæ, dives opibus, præpotens armis ferocibusque viris, quem incolæ Boëmiam cognomine dicunt.

b. Huius maxima pars infidelitatis errore præventa, creaturam pro Creatore, lignum vel lapidem pro Deo colunt: plerique vero nominetenus Christiani ritu gentilium vivunt.

Womit er nun einige Veränderungen vornehmen mußte, weil er es auf frühere noch ganz heidnische Zeiten anwenden wollte.

D. in dem Codex der Prager Metropolitankirche. Sie fängt an: Crescente fide Christiana in diebus illis Dei nutu et ammonitione sponte Dux Bohemorum nomine Borziwoy. Diese Legende schrieb Pessina, ganz ohne Grund, dem Bischofe Izzo († 1030) zu. Sie ist aber, da in den drey vorigen der Taufe Boriwoy's nicht gedacht wird, wahrscheinlich jünger, als A. B. C. Man nahm auch später die sechs Lectionen fürs Brevier aus ihr. In einem Brevier aus dem 14ten Säc. auf Pergamen (liber viaticus juxta ordinem novæ rubricæ ecclesiæ Olomucensis), das ich selbst besitze, endigt sich die 6te Lection schon mit den Worten: nudos tegens, infirmos visitans, mortuos sepeliens. Vergleicht man nun diese Legende mit Christanns Werke, so wird es sichtbar, daß er sie vor sich hatte. Um aber seine Manier kennen zu lernen, wie er ältere Denkschriften behandelte, mag eben die 6te Lection zum Beyspiele dienen.

Legende D.	Christann K. VI. n. 13.
1.	1.
Carceres quoque destruxit, et omnià patibula succidit.	Carceres patibulaque antiquitus constructa, quæ usque ad hæc tempora inerant destruens.
2.	2.
Orphanorum fuit misericors pater, gementium et viduarum mitissimus consolator.	Orphanorum, viduarum, pauperum, gementium sauciorumque indefessus existens consolator.
3.	3.
Esurientes alens, hospites et peregrinos, ut proprios proximos libenter recipiebat. Sitientibus potum ministrans et	Esurientes satians, Siehe 4. sitientes refocillans,
4.	4.
de vestimentis suis nudos tegens, infirmos visitans, mortuos sepeliens.	nudos tegens, infirmos visitans mortuos sepeliens, hospites et peregrinos proximos ut proprios excipiens.

Wenn er aber das unter 1 Gesetzte bald darauf wiederholet, um es mit dem Folgenden in Verbindung zu bringen, so bewies er freylich wenig Kunst in der Anordnung seiner Sätze. Allein er hatte hier noch ei-

ne andere Urkunde vor sich, die er auch nicht ganz verlassen wollte, nemlich die Leg. A. Man vergleiche:

A.	Christann.
Verum, ne tormentorum nefanda monumenta diutius exercuissent, omnia patibula hominum suspendiis in ejus regni locis quam plurima erecta penitus dirui fecit, nec ulterius hoc tempore reparari toleravit.	Carceres destruxit, patibula suppliciaque, quæ usque ad hæc tempora fuerant ad excruciandos homines, funditus sua pietate evulsit, fanaque profanorum terræ coæquavit.

Worauf nun in beyden erzählt wird, wie gastfrey der heilige Wenzeslaw die herbeyeilende Priesterschaft empfing. Quacunque terrarum parte, lese ich in A, clericos advenientes alacri munificentia ad se recepit. Allein aus welchen Ländern die Priester gekommen sind, und was sie mitgebracht haben, davon wußte A nichts zu sagen.

Dieß hat nun D genauer angegeben, und er mag es auch so ziemlich errathen haben. Christann amplificiret hier auf eine lächerliche Art.

D.	Christann n. 14.
In tempore autem illo multi sacerdotes de provincia Bavarorum et Suevorum audientes famam de eo confluebant cum	Qua opinione Christicolæ exhausta ad eum ceu apes ad alvearia, haud secus sacerdotes, levitæ, plurimique famuli Christi confluunt de Bavarorum,

reli-

reliquiis sanctorum et libris ad eum.	Suevorum, aliarumque provinciarum locis, reliquiis cum sanctorum bibliothecisque plurimis.

Wem sollte nun noch ein Zweifel übrig bleiben, daß Christann diese Legende bey seiner Kompilation gebraucht habe?

Selbst P. Athanas, Christanns Vertheidiger gegen Dobners Einwürfe, gesteht es S. 4 aufrichtig: Ex hoc authore Chriſtianus monachus nonnulla iisdem, aliqua vero fere iisdem verbis narrat cap. 6. n. 13. cap. 7. n. 15, et 16. cap. 8. n. 17.

Es ist also A als die erste Quelle aller übrigen anzusehen, den Christann selbst nicht ausgenommen. Denn auch dieser schöpfte aus ihr, wie auch dieß P. Athanas, der die Ächtheit der Christannischen Lebensbeschreibung und dessen Alter gegen Dobner durch eine eigene Dissertation in seiner Ausgabe des Christanns zu behaupten beflissen war, nicht läugnen konnte, noch wollte. Hoc opusculum (A) Chriſtiano monacho, sagt er S. 4, fuisse ad manum vel exinde euincitur, quod ex iſto de verbo ad verbum depromserit illam visionem — de futura cæde, aviæ suæ S. Ludmillæ — Præterea ex hoc authore multa alia hausit. Das Gesicht steht bey Christann, Kap. III. n. 8. S. 51 — 53. Da er es aus dem Leben des h. Wenzeslai in Ludmilens Leben übertrug und es dahin nicht recht passen wollte, so half er sich durch eine Parenthese und das

Ver-

Verbindungswort vero: Beatus vero Wenceslaus — cognouit aperta visione. Worauf dann folgt: Noctis conticinio forte cuiusdam presbyteri Pauli, (und nun die Einschaltung: qui sæpe memoratæ B. Ludmillæ lateri deuotus inhærens, deuotissime obsecundabatur,) atrium, quod amoenis etc. In der Leg. A aber wird diese Stelle so gelesen: quia aperta visione, noctis conticinio, forte cuiusdam atrium presbyteri Pauli, quod amoenis, u. s. w.

Legenden von der h. Ludmila.

E. Diejenige Legende, welche Menken aus dem alten Dresdner Codex als einen Anhang zu den Ergänzungen des Kosmas (Script. rerum german. Tom. III. p. 1808.) herausgab. Sie reicht gewiß in das 13te Säc. hinauf. Ein Theil davon ward auch vor Zeiten ins Brevier aufgenommen. In dem oben genannten Olmützer Brevier endigt sich die 6te Lection mit den Worten: usque dum finiantur dies mei. Ihr Anfang ist: Fuit in provincia Boëmorum quidam Comes, (nach dem Dresdner Codex; andere Handschriften haben princeps, namentlich die Cerronische Abschrift von einem Olmützer Codex; ein im J. 1436 geschriebenes Passional, das ich selbst besitze;) nomine Boriwoy, paganico adhuc more vivens, et accepit etc. Der Verf. dieses kurz gefaßten Lebens hatte den sonderbaren Einfall, die Lebensjahre aller darin ge-

nann=

nannten Personen, von deren Tode Meldung geschieht, zu bestimmen. Dem Boriwoy gab er 37 (oder 36,) dem Spitignew 40, dem Wratislaw 33, und der Ludmila 41 Jahre. Der vermeyntliche Christann, der dieses Leben ganz gewiß vor sich hatte, und die Bestimmung der Lebensjahre aus demselben entlehnte, hat in Rücksicht des Alters der h. Ludmila die Sache genauer überlegt und ließ die 41 Jahre weg. Denn wie hätte Ludmila, Wratislaws Mutter, die erst nach Wratislaws Tode umgebracht worden, nur 41 Jahre alt gewesen seyn können, wenn ihr Sohn im 33ten seines Alters starb? Im achten Jahre konnte sie doch nicht Mutter werden. Daß er dem Boriwoy anstatt 37 oder 36 nur 35 Jahre gab, mag etwa nur von einer andern Lesart seines Exemplars herkommen. Wie viel ehrlicher ist nicht unser Kosmas, der es freymüthig gesteht, daß er für die Begebenheiten jener Zeit keine Jahre anzugeben wisse. Boriwoys, Spitignews, Wratislaws, Ludmilens, Wenzeslaws Leben und Tod fällt bey ihm zwischen das J. 894 und 929. Mehr wußte er nicht zu sagen.

F. Die Legende von der h. Ludmila, welche Dobner uralt nennet, in einer Handschrift der öffentlichen Bibliothek mit dem Zeichen Y III. 2. 33, ehemals n. 469. Balbin führt dieses Msct im 3ten Theile Boh. doct. S. 115 an, und zählt die meisten darin enthaltenen Stücke auf. Die Expositio Symboli, im J. 1406 abgeschrieben, ist von einer andern Hand, als der Tractat de erroribus Waldensium ohne Jahrzahl.

Hier-

Hierauf folgen nun mit denselben Schriftzügen, mit welchen der Tractat geschrieben ist, die Legenden: 1) vom h. Prokop. 2) vom h. Wenceslaw, nebst seiner Übertragung. 3) zwey Legenden vom h. Adalbert, die Dobner Mon. Hist. Tom. II. p. 51. 57. abdrucken ließ. 4) die Leg. von dem h. Severin und Victorin. Endlich 5) die berüchtigte Legende von der h. Ludmila, und ihrer Übertragung. H. Pubitschka glaubte, sie könne vor dem J. 1406 nicht geschrieben worden seyn. S. Chronol. Gesch. Th. 3. S. 5 und 210. Er setzt aber voraus, daß dieses Stück und die expositio Symboli von einerley Hand sey. Allein Tinte und Schriftzüge sind in den genannten Stücken sehr merklich verschieden; und diese Legenden könnten gar wohl einige Jahre früher abgeschrieben worden seyn. Daraus folgt aber keineswegs, daß sie auch alle zu gleicher Zeit verfertigt worden sind. Über die Hälfte des 14ten Säc. mag vielleicht in Rücksicht des Textes die einzige Legende von der h. Ludmila reichen. Ihr Text ging durch die Hände sehr nachlässiger Abschreiber, wovon unten einige Proben vorkommen werden. Dobner gibt ihr ein höheres Alter, als dem sogenannten Christann. P. Athanas hingegen und Hr. Pubitschka, da sie Christanns Werk für ächt und für eine Denkschrift aus dem 10ten Säc. halten, mußten sie für jünger erklären. Dieser Meynung war auch schon Suyskens, der das Leben der h. Ludmila (Acta SS. 16. Sept) bearbeitet hat. Huius auctor, er meynt unsere Legende und war nach der Prager Handschrift, von welcher eben

die Rede ist, multa pariter ex Christanno mutuatus, S. Ludmillæ virtutes stylo oratorio celebrauit, et sacris textibus atque historiis exornavit. Aus dem Umstande, daß in ihr des Bischofs Adalbert schon als eines Heiligen gedacht werde, schloß er, daß sie jünger seyn müßte, als das Werk eines Schriftstellers, der diesen Bischof noch als lebend in seinem Prolog anrede, wie es Christann that. Allein Dobner erwiederte hierauf in seiner Abh. von der Einführung des Christenthums in Böhmen in den Abhandl. der Böhm. Gesell. auf das J. 1786. S. 417, Note (s): „jedoch muß man sich dadurch nicht irre führen lassen, daß schon darin des heil. Adalberts Erwähnung geschieht; sie bleibt dessen ungeachtet immer eine ältere Urkunde, als nicht die Christannische und Blauburanische (d. i. eine Legende vom h. Cyrill in einem Codex zu Blaubeuren) ist." Was aber Dobner Note (t) sagt: „ein weiteres Merkmal des Alters dieser Lebensbeschreibung läßt sich daraus abnehmen, weil in derselben Methud niemals beatus oder sanctus genennt wird", ist unrichtig. Denn Kap. V. a. steht beatus vor Metudius prædixerat. Pubitschka's Einwurf, daß die Benennung unsers Flusses Multavia anstatt Wltaua einen spätern Verfasser verrathe, trifft eben nur diejenigen, welche etwa die Verfertigung dieses Aufsatzes über das 14te Jahrhundert hinauf setzen wollten. Denn, wenn gleich der 2te Continuator des Kosmas um das J. 1283 nach böhmischer Aussprache noch Wltaua schreibt, so findet sich doch schon in Peter Abtes von Königsal Chronik S.

253 der Name Multavia, deutsch ausgesprochen Moldau; aber S. 123 noch Wltawia, wofür jedoch Franciscus, der alles übrige hier Gesagte größtentheils aus dem Peter entlehnte, auch schon Multavia schrieb. Des P. Athanas Ausspruch in seinem Appendix: Vita S. Ludmilæ, quæ extat inter codices ms. librariæ Clementinæ, est partim historica, partim panegyrica, nec tantæ antiquitatis, quantæ Codex Metropolitanus et Trebonensis, kann nur von dem Alter der Handschriften gelten, nicht aber von dem Alter des Textes. Und wenn es S. 69, 70 heißt: suntque longe antiquiores, quam Codex clementinus chartaceus, qui quantum ex forma characterum diiudicari potest, scriptus est exeunte sæculo XV, aut ineunte sæculo XVI., so hat er sich offenbar verschrieben. Er wollte (und mußte) saec. XIV. aut ineunte sæc. XV. schreiben. Er räumt jedoch ein, daß die Compilation selbst wohl älter seyn möge. Nec fortassis, setzt er hinzu, compilator ipse est multo antiquior. Meiner Meynung nach ist wohl die erste Abfassung dieser Legende etwa 100 Jahre älter als die erwähnte Abschrift, die doch wenigstens 400 Jahr alt ist. Was er nun weiter sagt, (hoc saltem tanquam certum eruitur, esse Christiano monacho posteriorem. — Ex hoc enim fonte profluxit ille riuulus. Certe author iste anonymus in vita S. Ludmilæ valde multa recenset iisdem verbis, quibus Christianus monachus; historiam vero translationis totam ex eodem authore exscripsit.) ist gegen Dobner ge-

richtet, dessen Antwort hierauf man Ann. Haj. P. IV. p. 329 folgg. nachlesen kann. Die Frage ist: wer von beyden schrieb dem andern nach? Nach Dobners Meynung schöpfte Christian (freylich nicht der im 10ten Jahrh. lebende Benediktiner Christian, Herzog Boleslaws Sohn, sondern der Verfasser der Legende G.) aus der genannten Legende, wie er sich darüber an mehrern Orten geäußert hat. Nach vielfältigen Vergleichungen dieser zwey Stücke gelangte endlich auch ich zu der Überzeugung, daß Christann nebst andern auch diese Legende gebraucht habe. In der Geschichte der Übertragung hat er nur hier und da etwas weniges geändert, und zugesetzt, wie es ihm gut dünkte. Einige Stellen mögen dieß klar machen.

F. Quorum consiliis unus ex eis Paulus Presbyter obsistens, qui semper illi —

Hier schaltet nun G oder Christian nach dem Worte obsistens ein: cuius et superius mentionem fecimus, weil er die Übertragungsgeschichte, die sonst für sich allein gelesen wird, mit der Lebensgeschichte des h. Wenzeslai selbst verbunden hat, in welcher dieses Priesters gedacht wird.

F. feretro eam imponentes eadem nocte usque Pragam pervenerunt.

G. feretro eam locantes, duorum equorum terga onerant, sicque eadem nocte Metropolim usque ad Pragam scilicet constanter properant.

Drey

Drey andere Handschriften, in denen die Übertragungsgeschichte steht, stimmen mit G überein, nur daß sie anstatt Metrop. us. ad Pr. scilicet lesen: usque ad vrbem Pragam.

F. Repertum autem corpus felicis et Deo deuotæ famulæ Ludmille beatæ XIIII. Kalendas Novembris, hora XII. feria II.
Intulerunt eam Pragam feria VI.

G. Repertum est autem corpus felicis et Deo devotæ famulæ Ludmillæ XIIII. Calendas Novembris, hora XII. feria IIII.
Intulerunt autem eam Pragam die tertio, feria VI. XII. Calendas ejusdem mensis.

Die Christannische Lesart ist auch in drey andern Handschriften zu finden. Nur daß sie alle in Pragam lesen, und tertio nach die auslassen, wie es auch im Cod. Metrop. ausgelassen wird. In einer (dem oben erwähnten Passional) steht so gar 4. Kal. Nou. anstatt 14, wofür aber im Olmützer Breviere und der Cerronischen Abschrift quarto decimo geschrieben steht.

P. Athanas nahm S. 65 die Lesart quot secum erant, anstatt quod factum erat, aus unserer Legende auf, wie er in der Note (u) versichert. Allein er las ohne Zweifel unrichtig. Ich lese die Contraction in der Handschrift eben nicht anders, als quod factum erat.

F. Nam ut moris est religioni Christianæ, congregato clero memoriam agere fidelium defunctorum.

Für

Für die letzten drey Wörter setzte Christann absichtlich talium agere, weil es ihm nicht gar schicklich schien, daß für die heilige Matrone ein officium defunctorum sollte gehalten worden seyn.

F. Cum autem ad ostium basilicæ, ubi tantæ Matronæ corpus requiescit.

G. Cum ante ostium basilicæ, corpus ubi tantæ requiescit Matronæ.

Solche Versetzungen liebt Christian durchgängig.

F. sanitati per omnia restitutus.

G. virtutique propriæ restitutus.

F. quod suæ famulæ dignatus sit magnalia declarare.

G. suam quod per famulam dignatus sit magnalia declarare sua.

Noch muß ich anmerken, daß sich in meinem Olmützer Breviere am Feste der Übertragung der h. Ludmila die 6te Lection schon mit den Worten: gratulantibus cunctis, Christumque laudantibus, schließt. Im Passional aber, und der Cerronischen Abschrift von einem Olmützer Codex erst mit den Worten: ac laude dignissimam iudicaverunt.

Nach der Übertragungsgeschichte, die für sich ein Ganzes ausmacht, folgt in der Cerronischen Handschrift ein Fragment aus der angezeigten Legende mit der Überschrift: Passio S. Ludmillæ Martyris. Man hat die ersten Abschnitte, die von der Bekehrung Mährens durch Cyrill und Method und von der Taufe Boři-

woy's

woy's handeln, weggelassen und fing das eigentliche Leben und Leiden der h. Ludmilla von und mit den Worten an: Factum eſt, ut poſt mortem venerabilis viri sui assecla Chriſti B. Ludmilla. Von einem solchen Exemplar erhielten die Bollandisten aus Prag eine Abschrift, wovon sie aber keinen Gebrauch machten. In der Cerronischen Abschrift steht anstatt poſt mortem venerabilis viri sui der Deutlichkeit wegen: Poſt mortem illuſtris principis Borziwoy, terræ Boëmiæ catholici primi ducis, qui a venerabili patre Domino Methudio Welegradense episcopo, temporibus Arnolphi Imperatoris et Swatopluk regis Moraviæ anno Domini octingenteſimo nonageſimo quarto cum sibi grata coniuge Domina Ludmilla fuisset (fuit) baptizatus, ipsa Ludmilla Chriſti famula —. Sonst sind darin noch viele dunklere Stellen freyer überarbeitet worden. Auch hat sie am Ende einen spätern Zusatz.

G. Das Leben der h. Ludmila und des h. Wenzeslai, welches Chriſtianus de scala S. Ludmilæ geschrieben haben will. Balbin fand es zu Witingau (Trebonæ) und stellte es in seiner Epitome ans Licht; dann nahmen es die Bollandisten in ihre Acta SS. auf, nach welchen es mit ihren Anmerkungen 1766 zu Prag in 8. wieder abgedruckt worden ist. Eine neue Auflage besorgte P. Athanas 1767 in 4. Er legte den Text aus dem alten Codex der Prager Metropolitankirche zum Grunde und fügte noch die merkwürdigern Lesarten aus dem Witingauer Exemplar und der Legende F bey.

In

In seiner vorläufigen Dissertation nahm er diese Legende, als ein ächtes Werk des Christanns aus dem 10ten Jahrhunderte, gegen Dobners Behauptung in Schutz, der sie für eine bloße Compilation aus dem alten Leben der h. Ludmila (Leg. F), aus der Lebensbeschreibung des h. Wenzeslai unter dem K. Otto (Leg. A) und aus einer kürzern (Leg. D), zum Theile auch aus den alten Lectionen der Prager und Olmützer Breviere erklärte. Dobners Einwürfe und Zweifel hat zwar P. Athanas zu heben gesucht, aber wirklich nicht gehoben. Man sehe Dobners Entwurf einer kritischen Untersuchung über die Ächtheit des Christannischen Werkes und deren Resultat im 4ten Th. der Haj. Annalen S. 329, folgg. womit auch S. 54 zu vergleichen ist. In der Hauptsache unterschreibe ich Dobners Urtheil (vitam hanc ex pluribus veteribus eorundem Sanctorum vitis, fragmentis, miraculorumque narrationibus a posteriore quocunque consutam) aus voller Überzeugung. Allein, daß diese Legende, die eigentlich für eine planmäßige Vereinigung der bereits angezeigten Legenden, mit manchen neuen Zusätzen und Erweiterungen, anzusehen ist, demjenigen Christian, der K. Premysl Ottokars I. Kanzler war, zum Verfasser habe, und von ihm dem Salzburger Erzbischofe Adalbert, König Wladislaws Sohne, zugeeignet worden sey, dieß ist eine grundlose Vermuthung, der ich nicht beytreten kann. Umsonst nimmt hier Dobner an, daß der Prolog und die Aufschrift verfälscht worden wären. Nein, nicht durch Abschreiber verfälscht, sondern der Prolog ist ei-

gens

gens in der Absicht gemacht, um dem ganzen unterschobenen Werke dadurch Ansehen zu verschaffen. Der fromme Betrüger mag also nicht einmal solo nomine Christianus gewesen seyn, d. i. er mag nicht Christian geheißen haben, aber der humillimus et omnium monachorum nec dicendus infimus will für den Mönch Christian, der ein Abkömmling der h. Ludmila, ein Neffe des h. Wenzeslai, ein Vetter des h. Adalbert war, gehalten werden. Er nahm dessen Namen absichtlich an, um sein Werk dem Bischofe Adalbert zueignen und alles das sagen zu können, was er zu sagen nöthig fand, um sich der angebrachten Verbesserungen wegen zu rechtfertigen. Mit Recht konnte er wohl sagen, er habe über das Leiden des h. Wenzeslai und seiner Großmutter verschiedene unvollständige Aufsätze gefunden (diversis compositionibus ac non pleniter dissertam reperiens); denn alle angezeigten Stücke gingen voran. Aber eben dadurch verräth er sich schon einigermaßen. Wer wird wohl glauben können, daß außer der Legende A schon mehrere Bearbeitungen dieses Thema um das J. 990 vorhanden gewesen seyn sollten? Anderer Spuren nicht zu gedenken, die ein viel späteres Zeitalter verrathen. Übrigens wollte er die schon vorhandenen Aufsätze verbessern, aber nur auf Befehl seiner Heiligkeit, so nennet er den nach seiner Fiction noch lebenden Adalbert, (quo ex jussione vestra, simul et licentia aliquomodo eam corrigerem), und das Ausgelassene, so viel er davon noch von alten frommen Leuten erfragen konnte, hinzusetzen, (si qua deessent,

hæc

hæc adderem.) Wenn er ferner Kap. VII. n. 15 versichert, er habe sich nichts anders zu schreiben erlaubt, als was er aus dem Munde Adalberts selbst gehöret, oder was sie beyde von den glaubwürdigsten Männern sicher erfahren haben, so thut er dieß alles der Fiction gemäß, durch die sich Balbin und andere so lange haben täuschen lassen. Er zeigt sich sonst als einen sehr behutsamen Compilator, der sich bey widersprechenden Berichten so zu benehmen wußte, daß er nichts niederschrieb, womit er gegen die bekannten Chroniken hätte anstoßen können. Daß dieser Pseudo — Christianus lange nach Cosmas lebte, versteht sich von selbst. Mir ist es sehr wahrscheinlich, daß er erst zu Ende des 13ten oder zu Anfange des 14ten Jahrhunderts sein Werk geschrieben und vollendet hat. Sollte der Verfasser etwa doch wirklich Christannus geheißen haben, so würde man, wenn die Vermuthung nicht zu gewagt wäre, einen Brewnower Benediktiner, der in den J. 1279 — 1287 Abt war, und dessen Name in Diplomen Cristannus geschrieben wird, dafür annehmen können. Nur muß dann der Legende F auch ein höheres Alter eingeräumet werden, weil sie als Quelle von Christann benutzt worden ist. Wie aber, wenn der Pseudo — Christann nicht eher gelebt und geschrieben hätte, als Dalemil, der seine Chronik um das J. 1314 vollendet hat? Wenigstens muß diesem die Christannische damals ganz neue Compilation nicht bekannt worden seyn. Denn wie hätte Dalemil das Märchen von dem Herzoge Stroymir, den man, nach

Christ-

Christanns umständlicher Erzählung, an die Stelle des vertriebenen oder entwichenen Bořiwoy gesetzt haben soll, ganz und gar übergehen können, da es in seinen Plan so vortreflich taugte? Dem sey nun, wie ihm wolle, so findet sich doch kein historisches Zeugniß für ein höheres Alter der Christannischen Compilation. Um das J. 1362 gedenkt der Abt Neplach in seiner Epitome (Dob. Mon. hist. T. IV. p. 98.) einer Legende mit den Worten: fuit, ut in Legenda habetur, cunctis virtutibus bonitatis famaque sanctitatis fulgens. Da es nun in der Legende F vom Spitignew nur heißt: cunctis virtutibus refulgens, in der Christannischen aber Kap. III. die Worte gerade so, wie sie Neplach anführt, (doch mit dem Zusatze admodum vor dem Worte fulgens) gelesen werden, so mußte ihm wohl unsre Legende bekannt gewesen seyn. Einige Jahre später (etwa 1370) schrieb Johann von Neumark, Bischof zu Olmütz, eine vollständigere Lebensbeschreibung des h. Wenzeslaw, die mit den Worten: Vt annuncietur in partibus Bohemiæ nomen Domini, anfängt. Es ist überall sichtbar, daß er unsern Christann vor sich hatte. Er wußte dessen härtere Ausdrücke zu mildern, die verworrenen Phrasen durch eine lichtvolle Darstellung verständlicher zu machen, die kurzen und abgebrochenen Sätze durch die Kunst der Beredsamkeit, die ihm eigen war, zu erweitern. Allein nicht nur des ungleich bessern Vortrags wegen, sondern auch wegen der Bereicherung mit neuen Wundergeschichten, fand diese neu bearbeitete Legende, so wie noch

noch andere zwey, einen Beyfall, bey welchem Christanns Compilation bald vergessen werden mußte.

Doch, ehe sie noch vergessen ward, nahm man aus ihr ohne große Veränderung die Legende der h. Ludmila, wie sie in dem Cod. Bodecensi, sonst auch Budicensi, (Bodecke, ein Augustinerkloster im Bisthum Paderborn), zu finden ist. S. Acta SS. ad 9. Martii und 16. Sept.

Man machte auch aus ihr, doch großentheils mit Beybehaltung derselben Worte, einen Auszug zu 9 Lectionen für das Officium, die ich in einem alten pergamenen Codex des ehemaligen Dominikanerklosters bey St. Michael zu Olmütz fand. Die erste Lection fängt an: Beata Ludmilla primicerii Christianorum et Ducis Bohemiæ (uxor) extitit ac avia beati Wenцezlai. Die 9te Lection endigt sich: Interfectoresque eius cum paruulis suis divina ultione diuersimode perierunt.

Aus der Christannischen Compilation sind auch die Lectiones ecclesiasticæ oder die Legende von dem h. Cyrill und Method genommen, die Bolland aus einem alten Olmützer Breviere abdrucken ließ.

Ferner floß aus ihr unmittelbar (mittelbar aber aus der Leg. F) und aus der ersten Legende vom h. Cyrill die zweyte, die Bolland aus einem zu Blaubeuren befindlichen Passional vom J. 1480 herausgab. Unter den Abschriften mehrerer Legenden aus einem alten Codex der Olmützer Kathedralkirche, die in einem Bande gesammelt Hr Gubernialsekretär Joh. Cerroni

in

in Mähren besitzt, ist diese Legende die erste, in welcher eine ziemlich lange Stelle, die der Abschreiber des erwähnten Passionals Bartholomäus Kraffe auszulassen für gut fand, vorkommt, worin die Mähren illustrissima Moravorum gens, gens sancta, populus acquisitionis genannt werden. Wahrscheinlich ist sie bey Gelegenheit der Einführung des Festes der zwey heiligen Brüder und Mährischen Apostel Cyrill und Method durch den Bischof Johann von Neumark im J. 1380 oder kurz bevor, entweder von ihm selbst oder doch von einem Geistlichen seines Sprengels verfaßt worden.

Legenden von dem h. Cyrill und Method.

H. Die erste Legende vom h. Cyrill bey Bolland, die ihres Alters wegen gleich nach C stehen sollte, wenn sie des Inhalts wegen nicht mit der folgenden verbunden werden müßte.

I. Die zweyte, deren Anfang ist: Tempore Michaelis Imperatoris, fuit quidam vir genere nobilis ciuitate Thessalonica ortus, nomine Constantinus, qui propter mirabile eius ingenium dictus est Philosophus; hic quinquagesimo die ante obitum suum ex concessione summi Pontificis imposuit sibi nomen Cyrillus. Zu Ende steht ein Anhang von Boriwoy's Taufe, der offenbar der Hauptsache nach aus dem Christann (Leg. G.) entlehnt ist.

K. Ist nichts anders, als eine neue Bearbeitung der Legende I. mit verschiedenen albernen Fabeln und willkürlichen Zusätzen erweitert. Sie schließt, wie

wie die vorige, ist aber im Eingange merklicher von ihr verschieden: Quemadmodum ex historiis plurimorum Sanctorum et Chronicis diversis colligitur: SS. Cyrillus et Methudius Fratres germani de Alexandria Græciæ et Slauonicæ linguæ venerunt in terram Moraviæ. Man dachte also bey dem Nahmen Cyrill an Cyrillus Alexandrinus, und konnte also die bessern Nachrichten (de civitate Thessalonica) nicht gelten lassen. Dieses groben Fehlers ungeachtet machte sie in Mähren und Böhmen und selbst in Polen großes Glück. Sie steht schon in meinem Passional vom J. 1436, in einem Olmützer gedruckten Breviere vom J. 1495, in den alten Prager Brevieren; und ein Stück daraus, nemlich die 6 Lectionen in einem Breviere der Gnesner Metropolitankirche vom J. 1511. In einer Handschrift der kais. Hofbibliothek zu Wien, die der sel. F. Durich in seinen Excerpten Ms. Bibl. Caes. Cod. Univers. N. 84 bezeichnete, lautet der Eingang: Hodierna festiuitas dilectissimi geminatam nobis confert lætitiam, in qua geminorum fratrum veneranda festa recolimus. — Hi sancti fratres de Alexandria Græciæ et Sclauoniæ ad terram Morauiæ forma peregrinorum et sacerdotum — pervenerunt.

Mit dieser Legende nun, da sie durch den Druck schon im 16ten Säc. allgemeiner verbreitet war, machen wir den Beschluß, als mit der letzten Quelle, aus der von spätern Schriftstellern die Nachrichten von der Taufe Boriwoy's genommen und etwa noch erweitert worden sind. Woher kommt es aber nun, daß die spätesten

Nachrichten umständlicher sind als die frühesten? Sollte man etwa gar die Lücken der Geschichte, das nicht Bekannte, mit Erdichtungen oder Vermuthungen ausgefüllet haben? Das wird sich nun zeigen.

§. 3. Zeugenverhör über die Taufe Boriwoy's.

Wir wollen die jüngsten Zeugen zuerst vornehmen. Für die Taufe Boriwoy's stimmen K. I. G. F. E. D.; gegen die Taufe aber nur C. B. A. und H. Mit welchen Umständen erzählen nun die bejahenden Zeugen dieß Factum?

Wörtliche Aussagen der Zeugen.

Leg. K.

a. Tandem (S. Metudius) in quodam convivio, facto per regem Swatopluk, præsentibus plurimis, ducem Borziwoy Boemorum,

b. qui sub mensa regis in detestationem suæ perfidiæ locatus in convivio fuerat,

c. advertit, prædicens ei ore prophetico, quod si baptisaretur, ipse et (sui) successores, principes et reges, maiores omnibus principibus et regibus sclawonicæ linguæ 1) fierent. Quod verifice est impletum usque in hodiernum diem. 2)

d. Cu-

d. Cujus verbis Dux Borziwoy consentiens (mox) post refectionem 3) se fecit baptisari cum omnibus suis numero triginta, qui tunc ibi secum aderant,

e. et eis baptisatis, de fide Christi edoctus et sacerdotibus secum receptis 4), libris et aliis ornamentis 5), ad propria revertitur, et uxorem suam sanctam Ludmillam cum tota 6) gente Boemorum procurat baptisari.

Leg. I.

a. Accidit autem, ut rex Swatopluk in quodam convivio Ducem Boemiæ Borziwoy

b. sub mensa sua in detestationem suæ perfidiæ locaret,
incongruum asserens debere cum Christicolis hominem gentilem edere.

c. Quem S. Methudius convertit ad fidem catholicam prædicens ei ore prophetico, si baptizaretur, quod ipse et sui successores potentiores omnibus principibus et regibus fierent.

d. Cujus verbis dux Borziwoy consentiens, se petiit cum XXX suis numero baptizari.

e. Quibus baptizatis, sacerdotibus secum receptis Boemiam revertitur;

f. et uxorem suam sanctam Ludmillam cum multitudine gentis Boemiæ procurat baptizari.

Es fällt sogleich in die Augen, daß K zum Theile aus I, und beyde aus G oder F ihre Nachrichten entlehnet haben. Was sie eigenes haben, besonders K, sind bloß willkürliche Veränderungen und Zusätze.

c. 1. Boriwoy und seine Nachfolger sollen mächtiger oder größer werden, als alle Fürsten und Könige. Dieß wollte K durch den Zusatz: der slawonischen Sprache, d. i. unter den slawonischen Völkern, mildern. In G und F heißt es: dominus dominorum tuorum efficieris.

2. Quod verifice etc. ist dem Sinne nach aus F genommen. Quæ prophetia certe etc. S. unten die Anmerkungen zu dieser Legende, Kap. III. b. 7. Aus den Worten: usque in hodiernum diem, könnte man wohl die Anfertigung der Leg. K in die Zeiten Karls IV. oder seiner Söhne setzen.

d. 3. Gleich nach der Mahlzeit. Hier weicht K von seinen Gewährsmännern ab. Denn G und F sagen: mane facto, den Tag darauf Morgens. I wollte sich auf die Bestimmung der Zeit gar nicht einlassen.

e. 4. Und nahm Priester mit. Also mehrere. G und F wissen nur von einem einzigen, dem Kaych oder Kayn.

5. Libris et aliis ornamentis. Sollen es Meßbücher und Kirchenornate gewesen seyn? G und F reden von Geschenken (multisque lo-

cupletatum donis). I meynte, das verstünde sich von selbst, daß man einen Gast nicht leer nach Hause ziehen läßt. Wenn man aber an diesen Priestern die Gehülfen des h. Method's finden will, welche slawische liturgische Bücher, und etwa gar eine slawische Bibel nach Böhmen mitbringen, und den slawischen Gottesdienst da einführen, so muß ich diejenigen nur bedauern, die mich mit solchen Waffen bekämpfen wollen. Dieß sind ja bloße Muthmaßungen der Legendendichter, keine historische Wahrheit.

f. 6. Sammt dem ganzen Volke. Wie ungeräumt! I hat doch nur: sammt einer Menge, und F: sammt vielen; G spricht von Ludmillens Taufe gar nicht. Es mochte ihm, so wie andern, nicht gefallen, daß Method eigens nach Böhmen gekommen wäre, um die h. Ludmila zu taufen. Wo ist wohl nur eine Spur von dem Umstande zu finden, daß Method auch nach Böhmen gekommen wäre? Von seinen Reisen nach Rom, von seinem Aufenthalte und Verrichtungen in Pannonien und Mähren gibt es Nachrichten; aber von einer Einladung nach Böhmen weiß weder H, noch I ein Wort.

Wo soll nun diese ganze Scene vorgefallen seyn? Nach F, G und I in Mähren überhaupt, nach K in der Stadt Welehrad. Er nimmt also an, daß hier

der

der Herzogliche und Erzbischöfliche Sitz gewesen sey. Schon Dalemil gerieth auf den Gedanken. Allein Dobner, und selbst Piter, erklärten dieß für eine leere Muthmaßung. Method hatte keinen bestimmten Sitz, sondern war als Missionär Erzbischof in Pannonien und Mähren.

G und F.

Ihr Bericht ist zu umständlich, als daß er hier angeführt werden könnte, da ohnehin der erste Theil der Legende F unten als Beylage ganz mitgetheilt werden soll. Die Hauptsache haben auch schon K und I ausgesagt. Sie behandeln das kurze Thema: Boriwoy ward vom Method am Hofe Swatopluks getauft, dramatisch, mit eben der Freyheit, mit welcher die Romanenschreiber ein historisches Thema zu bearbeiten pflegen. Denn die Umstände, 1) daß Boriwoy unter dem Tische (sub mensa), oder nach F und G vor dem Tische auf dem Boden (ante mensam in pavimento) habe sitzen müssen; 2) daß Method so, wie es erzählt wird, gesprochen habe; 3) daß gerade 30 Personen sein Gefolge ausgemacht haben; 4) daß der neu getaufte Boriwoy aus Böhmen vertrieben, und Stroymir zum Herzoge gewählet worden sey, sind bloß erdichtet.

1) Was der Herzog Ingo in Kärnten sich gegen seine Untergebene erlaubte, das konnte sich doch Swatopluk gegen den Herzog von Böhmen, der als Gast zu ihm kam, nicht erlauben. Schon dem Jo-

hann Marignola (um das J. 1360) war diese Erzählung anstößig. Denn wiewohl er alles übrige aus dem Christann genommen hat, so erlaubte er sichs doch, hierin von ihm abzuweichen, und die Sache dadurch erträglicher zu machen, daß er unserm Herzog einen besondern Tisch anweiset: non inter Christicolas, sed separatim, loco Duci non congruo, collocatur in mensa. Nach ihm saß also Boriwoy zwar abgesondert, aber doch an einem Tische. Dieß nahm auch P. Athanas an; nur meynt er, es sey bloß deßhalb geschehen, weil man, da eben ein Fasttag einfiel, den Boriwoy als einen Fleisch essenden Heiden von den fastenden Christen hätte absondern wollen. Wie lächerlich!

2) Die Reden, die dem Bischofe Method die Legendenschreiber G und F in den Mund legen, sind doch eines solchen Mannes nicht würdig. Daher milderte Marignola auch diesen Umstand. Nach seiner Meynung hätte ihm Method die Vorwürfe nicht bey der Tafel öffentlich gemacht, sondern nach der Mahlzeit zwischen vier Augen, (post prandium in partem vocato.) Allein die Erzähler selbst verwahren sich schon mit der Formel: fertur dixisse, und wollen es also nicht für etwas mehr als ein Mährchen gelten lassen.

3) Woher will es ein so später Legendenschreiber, als F ist, wissen, daß in seinem Gefolge gerade nur 30 bewaffnete Begleiter (Satrapæ) waren? Hätte er 50 geschrieben, so hätten G, I, K auch 50 nachgeschrieben. So gab er auch nach der Leg. E dem Boriwoy

woy 3 Söhne und 3 Töchter, weil ihm 2 Söhne zu wenig schienen, indem er den Bischof Methods weissagen läßt, daß Boriwoy eine zahlreiche Nachkommenschaft haben werde.

4) Die Vertreibung Herzog Boriwoy's hat eben keinen Grund. Man hat vermuthlich zwey Personen verwechselt, und die Schicksale eines jüngern Boriwoy's auf den ersten angewendet. Stroymir ist ein erdichteter Name, so wie die ganze Erzählung Christanns von ihm eine Fabel ist, die nicht einmal Dalemil kennt. Dazu gab nun freylich der Legendenschreiber F Anlaß, weil er sagte: quendam alium judicem sibi elegerunt, welchen Wink nun Christann (Leg. G.) zu benutzen wußte. Hier wich er nun merklicher von seiner Quelle ab, und ließ seiner Einbildung freyes Spiel. Wie hätte Kosmas davon gar keine Erwähnung machen sollen, wenn nur eine Sylbe von den durch Stroymir veranlaßten tragischen Auftritten wahr, oder ihm bekannt gewesen wäre. Hier zeigte sich nun Christann als Fabeldichter, weil die Scene in Zeiten fällt, aus denen man keine Nachrichten haben konnte; wobey er also nicht zu befürchten hatte, daß man ihn einer Unwahrheit zeihen würde. Und doch ist diese ganze Erdichtung aus Dalemils 72ten Kap. entlehnt, und nur auf Bořiwoy's Zeitalter vom Christann angewendet. Nach Dalemils ganz eigner Erfindung wählten die Böhmen an die Stelle des vertriebenen Friedrich einen gewissen Stanimir. Dieß geschah zwischen 1173 und 1178, zu welcher Zeit Sobieslaw II. regierte, den aber Dalemil

mil nicht einmal dem Namen nach kennt. Der Dalemilische Stanimir bedient sich derselben List, deren sich der Christannische Stroymir (nach andern Stůgmir, oder Stillfried) bediente. An der Losung beym Dalemil: proměňte, proměňte se, änderte Christann nur die Person: variemus, variemus nos. Hierauf ziehen Stanimirs (Stroymirs beym Christann) Anhänger ihre Rüstung an. Aber auch Friedrichs Parthey, da ihr der Feinde List bekannt war, hatte ihre Panzer unter den Kleidern an. Stanimir schreyt auf: proměňte se, proměňte se. Nach Christanns Erzählung ruft einer von Stroymirs Parthey: eja nostri variemus nos. Nun riefen die Böhmen nach Dalemil:

Tuto se proměňme,
a čerwené wám sukně vkrogjme,

und fielen über die Teutschen her, und erschlugen den Stanimir sammt seinem Anhange. Nach Christann aber sprach die Bořiwoyische Parthey: Bene, bene dixisti, ecce nunc diversis coloribus apparebis variatus, und sie erschlugen denjenigen, der das Zeichen gab; die übrigen nahmen die Flucht, und Stroymir mußte das Land räumen. So erhielt Friedrich (nach Christann Boriwoy) sein Herzogthum wieder. Wer kann noch zweifeln, wenn er diese Erzählungen vergleicht, daß Christann die seinige nach der Dalemilischen modelte, daß er die Zeiten und Personen absichtlich verwechselte? Kann man sich einen elendern Stoppler denken?

Daß Christann dem Legendenschreiber F auch den Irrthum nachschrieb, daß Boriwoy der h. Jungfrau Maria zu Ehren in der Stadt Prag eine Kirche erbauet habe, befremdet mich einigermaßen, da es ältern Denkschriften, wie wir unten zeigen werden, gerade zuwider ist. Indessen hat auch schon Dalemil dem Boriwoy die Erbauung dieser Kirche zugeschrieben, und den Spitignew leer ausgehen lassen. Die Kirche im Teyn war unstreitig die älteste Kirche in Prag, und ward auch, als von einem der ersten christlichen Herzoge erbauet, jederzeit dafür gehalten. F also mag sie lieber, um ihrem Alter nichts zu vergeben, dem ersten, als dem zweyten christlichen Herzoge zugeschrieben haben. Er war für Boriwoy's Frömmigkeit zu sehr eingenommen, als daß er hätte glauben können, der erste christliche Herzog habe so wenig für die Verbreitung der christlichen Religion gethan. Er wollte daher, da er der h. Ludmilla Lobredner war, auch zum Lobe ihres Gemahls lieber zu viel als zu wenig, wenigstens mehr sagen, als andere vor ihm.

Man sieht also wohl hieraus, wie verdächtig der Zeuge F und noch mehr seine Nachbeter G, I, K in Rücksicht der erwähnten Umstände sind. Wir wollen nun auch ältere Zeugen vernehmen.

H.

Der Verfasser der ersten Legende von den hh. zwey Brüdern Cyrill und Method erzählt umständlich die Berufung dieser Apostel nach Mähren, ihre Ankunft und Verrichtungen daselbst. Wie hätte er die Taufe Bori-

woys nicht berühren sollen, wenn ihm der Umstand bekannt gewesen wäre, daß einer, oder der andere von ihnen diese Handlung vollzogen hätte. Aus seinem Stillschweigen folgt aber noch nicht, daß Bořiwoy auch nicht außer Mähren von jemand andern getaufet worden sey. Denn seine Nachrichten schränken sich nur auf Mähren (und Pannonien) ein; von Böhmen hatte er nicht Ursache zu sprechen, da seine Heiligen nie dahin gekommen sind.

E und D

sagen beide nur aus, Bořiwoy sey getaufet worden, ohne zu melden wo und von wem.

E.

Cumque ambo (Bořiwoy und Ludmila) morarentur ſimul, divino nutu voto compuncti sacri baptismatis lauacrum una cum plebe ſibi subiecta perceperunt.

Bey Menken ist voto ausgelassen. Der Verfasser des Fragmenti præbendarum aus dem 14ten Säc. bey Dobner (Mon. Hiſt. T. VI. p. 342.), der sich ausdrücklich auf Legenden beruft, las: divino nutu votoque compuncti.

D.

Crescente fide Chriſtiana in diebus illis Dei nutu et ammonitione sponte Dux Bohemorum nomine Borziwoy una cum exercitu, nec non et omni populo suo, sordes idolorum abjiciens baptizatus eſt.

Wie mag sich dieser alte Zeuge die Sache wohl vorgestellt haben? Es läßt sich nicht denken, daß Bořiwoy, sein Heer nnd das ganze Volk auf einmal

und

und zu gleicher Zeit getauft worden wäre. Unter dem Kriegsheere möchten wohl nur Kriegsleute, Reisige, zu verstehen seyn. Oder sollte Bořiwoy nach einer Niederlage, die er etwa von einem teutschen Heere erlitt, sich mit mehrern Besiegten zugleich haben taufen lassen? Vielleicht aber beruhet der ganze Umstand auf einem Wortspiele. Denn woy ist ein Heer und boriti hieß kämpfen, kriegen. Dem sey nun, wie ihm wolle, so ist doch nach diesem, und dem Zeugnisse E Bořiwoys Taufe, als alte Sage damals schon geglaubt worden. Allein

C

hielt sich ängstlich an seine Urkunde (A.) und getraute sich nicht Bořiwoy's Taufe, von der er doch etwa schon gehört haben mochte, einzuschalten. Es gefiel ihm aber die alte kurze Nachricht von Spitignew's Bekehrung durch folgende Umschreibung auszudehnen:

Postquam autem ille præclarus vir Zpitigneus peruenit ad ducatus principatum et ejusdem Regni solium ſibi subiecit bene subjugatum, ſtatim Domino prædeſtinante Chriſtianæ religionis cultum ſtudiose cœpit amare, legem Dei devotius observare, et omnes in unum verum Deum credentes quaſi filios uterinos diligere.

Igitur ſine mora Zpitigneus sacri baptismatis myſterio regeneratus, in fide sanctæ Trinitatis sapienter ædificatus plurima idolorum templa deſtruxit, regi regum eiusque sanctis perplures domos et oratoria cum summa veneratione conſtruxit,

ſtruxit, in quibus sacerdotes et religioſi laici placabiles hoſtias et preces Domino Deo præsentarent, et eum pro sui et totius populi ignorantia continuis orationibus inuocarent.

B

hat ſich viel kürzer gefaßt; ſcheint aber doch durch die Wendung, die er der langen und verflochtenen Periode in A zu geben wußte, nicht gerade haben ſagen wollen, Spitignew ſey der erſte getaufte Herzog geweſen, indem er ausdrücklich nicht von ſeiner, ſondern nur überhaupt von der Taufe der Nation ſpricht; den Herzog Spitignew aber als den erſten Erbauer chriſtlicher Gotteshäuſer und eifrigen Verbreiter des chriſtlichen Geſetzes darſtellet. Man vergleiche ſeine Ausſage:

— Gens quædam ab ipſis incolis Bohemia vocitata, profana ac ſuperſtitiosa idola respuens, Chriſti gratia illuminatur, nec non sacro baptismo fontis mundatur. De qua etiam quidam gentis ipſius progenie clarior ac potentia in ciues eminentior, Spitigneus nomine, oriundus extitit, qui Divini cultus dulci vcto attactus novoque ſtudio fervens domos sacras Chriſticolarum uſibus necessarias conſtruxit, cæteraque divinæ legis mandata plebi suæ habenda ope divina cooperante inſtituit.

Mit A:

— cui iam regnante felicis memoriæ præclarissimo rege Henrico quidam gentis illius progenie clarior ac potentia in cives eminentior, Spitigneu nomi-

nomine, principatus regimen sub regis dominatu impendens, divini cultus dulci voto attactus sacri fontis myſterio regenerari non parum anhelans baptismo mundatur et novo ſtudio fervens domos Dei in beatissimæ ejus genitricis Mariæ sanctique apoſtolorum principis venerandam memorationem conſtruxit.

Daß Spitignew erſt unter K. Heinrich (918) und nicht vielmehr ſchon unter Arnulf etwa im J. 895, oder als Knabe oder Jüngling vor dem J. 895 getauft worden ſey, iſt kaum glaublich. War der Verfaſſer dieſer Legende, wie Dobner und P. Athanas dafür halten, ein Ausländer, der etwa aus Sachſen nach Prag kam, und ſeine Nachrichten vom h. Wenzeſlaw bey dem Biſchofe Ditmar oder ſeinen Kaplänen einholte, die ſelbſt bey dem Mangel an ältern Urkunden nur im Finſtern herumtappen mußten, ſo wird es begreiflich, wie er dieſen Fehler gegen die Zeitrechnung begehen konnte. Indeſſen iſt wol nur die verworrene Schreibart Schuld daran, daß man ihn unrecht verſtanden hat. Denn die Worte regnante rege Henrico, sub regis dominatu ſtehen ja nur mit regimen impendens in Verbindung, nicht aber mit der Taufe ſelbſt. Er ſagt alſo nur: Spitignew, der ſchon unter K. Heinrich über Böhmen herrſchte, (cui iam regnante — Henrico — Spitignev — principatus regimen impendens,) hatte die Taufe verlangt und erhalten. So hat dieſe Stelle ſchon Sigebert von Gemblours verſtanden, der ſeine Nachricht von Spitignew und dem h. Wenzeſlaw wahrſcheinlich aus dieſer Legende

gezo-

gezogen hat. Er merkte auf das J. 921 an: Ziptinæus dux Boemiæ ad fidem Christi conversus iuste et religiose in Boemia principatur, d. i. Spitignew, der sich zum christlichen Glauben bekehrt hat, regiert gerecht und gottselig in Böhmen. Wogegen sich nichts einwenden läßt.

Es war also dem Legendenschreiber A die Taufe Bořiwoy's allerdings unbekannt, so wie selbst unserm Cosmas die Taufe der 14 Herzoge vom J. 845 nicht bekannt war. Böhmen wurde nicht mit einem Male bekehrt. Wir müssen wenigstens drey Epochen gehörig unterscheiden. Die ersten frühesten Bekehrungen fangen etwa schon mit dem J. 805 an; allein, da wir davon nichts gewisses und bestimmtes wissen, so nehmen wir die Taufe der 14 Herzoge, als die erste epochenmäßige Bekehrung durch Bayrische Priester an. Die zweyte Bekehrungsanstalt fängt mit Bořiwoy's Taufe an, die, wenn sie gleich nicht durch gleichzeitige Zeugen erwiesen ist, sich doch als eine alte einheimische Tradition bewähren kann. Die dritte, auch im Auslande bekannt gewordene Bekehrung ward unter den sächsischen Kaisern von den Herzogen Spitignew, Wratislaw, und Wenzeslaw eifriger, als die frühern, betrieben.

Die Zeugen also, die wir bisher vernommen haben, geben uns dreyerley Antworten auf die Frage: was weis man von Boriwoy's Taufe. Der älteste Zeuge A und seine Anhänger B, C, und die Legende H wissen gar nichts davon.

Die

Die zwey alten Zeugen D und E sagen doch wenigstens aus, daß Bořiwoy getaufet worden. Ihre Aussage bekommt einiges Gewicht durch das Zeugniß des ersten Böhmischen Geschichtschreibers Cosmas. Die spätern (vom J. 1300 an) F, G, I, K erzählen das einfache Factum mit zu vielen Umständen, deren einige erweislich falsch, andere sehr verdächtig und bloße Muthmaßungen sind. Ihre Aussagen müssen also nicht unbedingt angenommen, sondern bevor geprüfet werden.

§. 4. Wo ist Bořiwoy getauft worden?

Neue Muthmaßungen hierüber.

Da wir die ältern Nachrichten, bey dem gänzlichen Mangel einheimischer schriftlicher Denkmale aus den fränkischen Jahrbüchern schöpfen müssen, so wollen wir zuerst diese befragen und sehen, ob wir ein Factum darin finden, das uns zur Beantwortung der aufgeworfenen Frage dienen könnte.

A. 805 schickte Karl der große seinen Sohn Karl mit einem Heere nach Böhmen. Der böhmische Anführer oder Herzog Lecho ward geschlagen und erschlagen. Sollte dieser wohl schon ein Christ gewesen seyn? Dieß ist nicht wahrscheinlich. Allein von dieser Zeit an nehmen die Bekehrungen der Slawen in Kärnthen, Pannonien und Mähren überhand. Sie wurden durch

teut-

teutsche Priester von Salzburg und Lorch aus mit Eifer und Glück betrieben. In dem Gebiete des Privinna wurden viele Kirchen gebauet und eingeweihet. Sollte in Böhmen von Bayern aus gar nichts zur Einführung des Christenthums bis zum J. 845 unternommen worden seyn?

A. 845 nahm K. Ludwig der Teutsche 14 Böhmische Herzoge auf, die mit ihren Leuten die Taufe verlangten, und ließ sie (ohne Zweifel zu Regensburg) taufen. Von dieser Zeit an kam Böhmen unter den bischöflichen Sprengel von Regensburg, unter welchem es auch bis zur Gründung des Prager Bisthums ununterbrochen verblieb. Denn wenn gleich Method zum Erzbischofe über Pannonien und Mähren vom Papste Hadrian II. eingesetzt und als solcher von Johann VIII. bestätigt worden ist, so darf man deßhalb seine Gerichtsbarkeit nicht auch über Böhmen ausdehnen, da Böhmen nicht als ein Theil von Mähren angesehen werden kann. Sollte nun unter diesen 14 getauften Böhmischen Herrschern nicht auch schon Bořiwoy gewesen seyn? War er nicht unter ihnen, wie kann man ihn der alten Sage gemäß für den ersten christlichen Herzog in Böhmen halten? Antwort: Cosmas redet von den Prager Herzogen, die einen Vorrang vor andern hatten, und ihm war die frühere Bekehrung anderer Herrscher unbekannt. Ungeachtet also der frühern Taufe kleinerer Herzoge, bleibt Bořiwoy noch immer der erste christliche Oberherr, Großfürst oder Großherzog, weil von den Prager Herzogen keiner vor ihm getauft worden ist.

A.

A. 856 zog K. Ludwig, nachdem er die Dalemincier überwunden hatte, durch Böhmen. Bey dieser Gelegenheit haben sich einige böhmische Herzoge an ihn ergeben.

War etwa Bořiwoy einer von diesen? Dieses Jahr wenigstens wählte schon Balbin für Bořiwoys Taufe, wenn er sie gleich von Method in Mähren verrichten läßt.

A. 857 schickte K. Ludwig den Bischof Otgar und einige Grafen über die Böhmen. Das teutsche Heer nahm die Stadt des böhmischen Herzogs Wiztrach ein, und man verjagte seinen Sohn Slavitag daraus. Hierauf ward dessen Bruder, der dem Könige Treue und Ergebenheit gelobte, als Herzog eingesetzt. Wahrscheinlich war dieser schon ein Christ, und vermuthlich einer von den 14 vor 12 Jahren getauften Herzogen.

A. 872 wurden 5 Böhmische Herzoge von einem Teutschen Heere in die Flucht geschlagen, deren Namen uns die Fuldner Annalen aufbehalten haben.] Unter diesen mag doch einer (Heriman) ein Christ gewesen seyn. Denn wie wäre er zu diesem fremden Namen gekommen, da die übrigen vier rein slawische Namen haben.

A. 873 starb Takulf, ein geborner Böhme (Comes de Bohemia), Herzog der Sorbischen Gränze, der schon im J. 849 von Seite des teutschen Heeres mit den Böhmischen Gesandten unterhandelte. Die Schenkungen, die er an das Kloster Fulda machte, beweisen es, daß er ein Christ und noch dazu ein frommer Christ war.

Die

Die Fränkischen Annalen kennen also schon einige Böhmische Herrscher mit ihren Namen; sie melden uns die Taufe von 14 Herzogen ohne Namen; berichten aber nichts von unserm Bořiwoy; und nennen nicht einmal seinen Namen. Sollte nun aber, weil Bořiwoy's Taufe in ausländischen Annalen nicht aufgezeichnet worden ist, schon deßhalb die einheimische Tradition von seiner Taufe in Zweifel gezogen werden können? Sollte man nicht vielmehr schon daraus, daß Bořiwoy's Gemahlinn Ludmila, seine beyden Söhne Spitignew und Wratislaw Christen waren, auch auf die Taufe des Gemahls und Vaters schließen dürfen? Nur bleibt uns der Ort seiner Taufe, ein sehr wichtiger Umstand, noch unbekannt. Da es seit der Taufe der 14 Herzoge, worunter etwa auch Ludmilens Vater Slawibor gewesen seyn mag, in Böhmen Priester geben mußte, die Ludmilen so wohl, als ihren Gemahl, den Herzog Bořiwoy, hier in Böhmen taufen konnten, so ist, wenn wir diese Vermuthung gelten lassen, zugleich erklärbar, warum dem Auslande Bořiwoy's Taufe unbekannt blieb. So ward auch der Mährische Herzog Rastislaw gewiß schon vor dem J. 846 und vor der Ankunft des Methods in Mähren, vermuthlich als Knabe getaufet, weil auch sein Vorfahr Moymir schon ein Christ war. Da aber diese Taufe eben kein besonders Aufsehen machte, so wurde sie in die ausländischen Jahrbürcher ebenfalls nicht eingetragen.

War auch Hostiwit, Bořiwoy's Vater, wie doch Pessina zu glauben geneigt ist, noch kein Christ gewesen, so hätte Bořiwoy zwar nicht als Knabe oder Kind zu

Hause,

Hause, aber doch als Jüngling außer Böhmen getaufet werden können.

§. 5. Ist Bořiwoy von Method getaufet worden? Eine alte Conjectur oder Sage.

Wenn wir die Aussagen späterer Zeugen hier allein gelten lassen könnten, so wäre diese Frage schon entschieden. Allein die ältesten Zeugen wissen von diesem Umstande nichts. Wie kam aber Cosmas, der 200 Jahre nach dieser Begebenheit schrieb, auf den Gedanken, die Taufe Bořiwoy's dem Bischof Method zuzuschreiben?

Nach dem merkwürdigen Übergange: nunc ea, quæ vera fidelium relatio commendat, noster stylus — ad exarandum digna memoriæ se acuat, gibt Cosmas das erste chronologische Datum an:

Anno dom. incarn. DCCCXC IIII Boriwoy baptizatus est, primus dux (Boemorum) sanctæ fidei Catholicus.

Eodem anno Zwatopluk rex Moraviæ, sicut vulgo dicitur, in medio exercitu suorum delituit et nusquam comparuit.

Nach sichern Nachrichten starb in diesem Jahre Swatopluk, und was Kosmas von seiner Flucht und seinem Aufenthalte bey den 3 Einsiedlern an dem Berge Zober erzählt, ist ein offenbares Märchen, das auf

einem bloßen Mißverstande beruht. Daß Arnulf dem Swatopluk auch Böhmen unterworfen habe, qui sibi (ei) non solum Bohemiam — subiugarat, daß sich Swatopluk gegen seinen Gevatter den Kaiser (damals noch König) Arnulf empöret habe, hat Kosmas aus dem Regino, aus dessen Chronik er weiterhin manche Data entlehnt, wissen können. Da sich nun Kosmas den Herzog Bořiwoy als einen unter der Oberherrschaft des Königs Swatopluk stehenden Vasallen vorstellte, auch wissen mochte, daß zu Swatopluks Zeiten der Bischof Method in Mähren war, so mußte sich ihm der Gedanke, Bořiwoy sey von Method getauft worden, gleichsam von selbst aufdringen, oder diese Conjectur, falls sie etwa schon zur Sage geworden war, mußte ihm doch sehr wahrscheinlich vorkommen. Er schrieb daher ohne Bedenken S. 23 nach der Prager Ausgabe:

Hostivit genuit Borivoy, qui primus dux baptizatus est a venerabili Metudio episcopo in Moravia, sub temporibus Arnolfi Imperatoris et Swatopluk eiusdem Moraviæ regis.

Sehr natürlich schrieben dieß fast Alle dem Kosmas nach, und so wurde in den spätern Legenden Böhmens Bekehrung an die Bekehrung Mährens durch Method geknüpft. Doch machet der Hradischer Mönch aus dem 12ten Säc. hierin eine besondere Ausnahme. Er meldet in seiner Chronik *) von diesem Umstande, daß Bořiwoy vom

*) Deren Excerpte Dobner Mon. hist. T. III. aus dem Codex der Wienner Hofbibliothek Hist. Eccles. N. L.

vom Method getauft worden sey, noch nichts. Seine Aussagen verdienen hier allerdings eine Stelle:

a. Anno DCCCXCIIII Boriuoi eſt baptizatus primus dux Boemiæ catholicus.

Er nennt hierauf die heidnischen Herzoge rückwärts bis auf Premysl und fährt fort:

Ab his prædictis gentibus (gentilibus) ut iam dictum eſt, felicis memoriæ dux Boriuoi feliciter eſt baptizatus.

b. Ante cuius tempora Arnolfus Zuatopluk filio suo moravienſium et boemienſium anno Domini DCCCXC concessit ducatum.

c. Hac ipsa tempeſtate Cyrillus et Methudius, inventis Bulgarorum literis, verbum Dei prædicaverunt Moravicis.

d. Eodem vero anno, quo dux Boemiæ præfatus Boriuoi eſt baptizatus, Zuatopluk præ-

 dictus

L. herausgab. Dieser alte Codex enthält 1) ein Martyrologium, das nach Piter Thes. abscond. p. 67. 68. schon um das J. 1052 zu Brewnow in Böhmen geschrieben und von da nach Hradisch gebracht worden ist; 2) ein Necrologium am Rande, und 3) ein Chronicon, das in Betreff der einheimischen Nachrichten ein Benediktiner zu Hradisch bis zum J. 1158 fortsetzte. Bald darauf verließen die Benediktiner dieß Kloster und so kam dieser Codex aus Mähren in das berühmte Kloster Opatowitz nach Böhmen, und nach der Zeit in die kais. Bibliothek.

dictus rex Moraviæ monachus factus est in Zober quodam cœnobio panno *) sed quot annis ibi vixerit, posteritas certitudinem non accepit.

Unstreitig hat der Hradischer Chronist aus unserm Kosmas (wo nicht beyde aus einer Quelle) die Hauptsache genommen; den Umstand aber, daß Bořiwoy von Method getauft worden ist, hat er nicht berührt. Daß Arnolf seinem Sohne Swatopluk (Zventibald) das Herzogthum Mähren und Böhmen verliehen habe, ist ein grober Irrthum aus Mißverstand. Arnolf verlieh diese Länder nicht seinem Sohne Zuentibald, der von seinem Taufpathen, dem Mährischen Swatopluk, wohl zu unterscheiden ist. Diesem letztern, der schon seit 870 Herzog in Mähren war, verlieh Arnolf im J. 890 das Herzogthum Böhmen. Daher bedient sich Sigebert des Ausdrucks: Arnulfus rex Zuendebaldo duci Marahensium ducatum Boemanorum addens. Das Mährchen, daß Swatopluk ein Mönch geworden, mögen beyde, Kosmas und dieser Chronist, aus einer Quelle, dem Epilogo Morauiæ, geschöpft haben.

Daß Cyrill und Method um diese Zeit den Mähren das Evangelium predigten, davon hat zwar Kosmas ausdrücklich nichts gesagt. Es mußte ihm aber doch

*) Die Contraction panno lese ich pannoniæ, wenn gleich das p unten durchstrichen ist. Bey Dobner steht per anno ganz ohne Sinn.

doch bekannt seyn. Denn dieß eben veranlaßte die Muthmaßung, Borziwoy sey von dem Mährischen Bischofe Method getaufet worden. Oder sollte Kosmas diesen Umstand nicht vielmehr in ältern Urkunden gelesen haben? Gerade in Rücksicht der Taufe Borziwoy's, und der weitern Verbreitung der Christlichen Religion durch seine Nachfolger, beruft er sich auf 3 ältere Denkschriften. Qualiter autem Boriuoy, sagt er Seite 36, adeptus sit sacramentum baptismi, aut quomodo per eius successores his in partibus de die in diem sancta processerit religio catholicæ fidei, vel qui dux quas aut quot primitus ecclesias credulus erexit ad laudem Dei, maluimus prætermittere, quam fastidium legentibus ingerere, quia iam ab aliis scripta legimus: quædam in priuilegio Morauiensis ecclesiæ, quædam in epilogo eiusdem terræ atque Bohemiæ, quædam in vita vel passione sanctissimi nostri patroni et Martyris Wenceslai.

Da nun in dem Leben des h. Wenceslaw, welches Kosmas meynte, d. i. in der Legende A, von Borziwoy's Taufe nichts zu lesen ist, so müßten wir die Nachrichten davon in dem Priuilegio Morauiensis ecclesiæ und dem Epilogo terræ Morauiæ et Boemiæ suchen und finden, wenn diese Urkunden noch vorhanden wären.

K. Wratislaw erneuerte noch als Herzog das Mährische Bisthum, indem er es mit Bewilligung des Bischofs Sewer († 1067) von dem Prager Bisthum trennte,

trennte, und seinen Kaplan Johann, einen Benediktiner aus dem Kloster Brewnow bey Prag, etwa um das J. 1063 zum Bischofe von Mähren ernannte.

Was konnte nun aber Wratislaw in seinem Stiftungsbriefe, oder der Pabst in seiner Bestätigungsbulle, von Boriwoys Taufe sagen? Eben nur so viel, als nöthig war, die Wiederherstellung des Mährischen Bisthums als billig darzustellen. Es war gewiß schon hinlänglich anzuführen, daß Mähren schon in frühern Zeiten seine Bischöfe hatte, ehe noch Böhmen bekehrt war, daß Böhmen das Christenthum der Mährischen Kirche zu verdanken habe, indem der erste christliche Herzog von einem Mährischen Bischofe getaufet worden sey. Einer umständlichern Erzählung bedurfte es ja nicht.

Eben so viel mochte Kosmas auch in dem erwähnten kurzen Begriffe (Epilogus) gelesen haben. Wer anderer sollte auch diesen Epilogus verfasset haben können, als etwa ein Benediktiner von Raygern, oder Hradisch, oder ein Kaplan Wratislaws, und woher konnte der Verfasser, der zwar 40 oder 50 Jahre vor dem Kosmas, aber doch beinahe 200 Jahre nach der Ereigniß schrieb, mehr wissen, als dieser? Und was hat er eigentlich ausgesagt?

Sey es also auch, daß Kosmas den Umstand die taufende Person (Method) betreffend, nicht aus eigener Conjectur hinzugefügt, sondern ihn in den genannten zwey Mährischen Urkunden deutlich und ausdrücklich angegeben gefunden habe, so kann diese Mährische Sa-

ge:

ge: Method taufte den Herzog Bořiwoy, noch lange nicht für ein so ausgemachtes historisches Factum gelten, als die ältere Böhmische Tradition: Bořiwoy ward getauft, ohne zu bestimmen von wem.

§. 6. Ist Bořiwoy in Mähren getaufet worden?

Ist Bořiwoy von Method getaufet worden, so scheint zwar zu folgen, daß es in Mähren geschehen sey. Es folgt aber nicht nothwendig. Denn hätte man sich den Herzog Swatopluk nicht als einen mächtigen König vorgestellt, dem auch der Herzog von Böhmen hätte huldigen müssen, so würde man doch eher den Bischof Method nach Böhmen, als den Herzog Bořiwoy nach Mähren haben reisen lassen. Auch sagt es Kosmas nicht, daß sich Bořiwoy zu Method nach Mähren wirklich begeben hat; man müßte es nur aus seinen Worten: baptizatus est a venerabili Methudio episcopo in Moravia, folgern wollen. Allein der Umstand des Ortes in Moravia bezieht sich ja nur auf die Person, Method Bischof in Mähren, und nicht auf die Taufe selbst. So haben auch unsre spätern Chronisten, welche getreuere Auszüge aus dem Kosmas machten, diese Stelle verstanden. Der zweyte Fortsetzer des Kosmas aus dem 13ten Säc. hob diese Zweydeutigkeit gänzlich, indem er (S. 472) schrieb:

Borziwoy, primus Chriſtianus baptizatus eſt a Metudio episcopo Moravienſi.

Peter Abt von Königſal iſt auch nicht zweydeutig:

Primus Chriſtianus dux fuit Borzivoy, quem baptizavit Methodius episcopus Moraviæ.

Franciſcus, der dieß nachſchrieb, ſetzte nach Moraviæ noch hinzu: cum vxore ſua ſancta Ludmila, ex qua etc.

Der Abt Neplach eben ſo wenig:

Boriwoy baptiſatus eſt primus dux Boemiæ a V. P. Methudio episcopo Morauiæ.

Pulkawa aber hielt ſich nicht mehr ſo genau an Koſmas, ſondern ſchöpfte ſchon aus Dalemil und Chriſtiann und andern unſichern Quellen. Sein Bericht iſt daher umſtändlicher, aber eben deßhalb weniger glaubwürdig:

Anno Domini DCCCXCIIII. dux Borzivoy baptizatus eſt, cum vxore ſua beata Ludmilla, a beato Metudio Archiepiſcopo Moraviæ, ſub temporibus Arnolphi Imperatoris, iuductione Swatopluk Moraviæ regis, in civitate Welegradenſi, cui regi Moraviæ temporibus illis dux Boemiæ ſuberat.

Den Umſtand, daß es zu Welehrad geſchehen ſey, nahm Pulkawa aus dem Dalemil. Denn dieſer iſt wohl der erſte, der den Methodeinen Welehrader Erzbiſchof nennt, und die Stadt Welehrad in Mähren für den Ort der Taufe angibt. Was aber Pulkawa von Method's Reiſe nach Böhmen, und dann nach

Rom,

Rom, desgleichen von Cyrills Reise, ohne Gewährsmann erzählt, daß er z. B. den Körper des h. Clemens nach Böhmen mitgebracht, und auf dem Wissehrad durch 3 Jahre aufbewahrt habe, sind nichts als platte Erdichtungen, von welchen Dalemil und Christann noch nichts wußten. Eben so willkürlich nimmt der Legendenschreiber F an, daß Method, um Boriwoy's Gemahlinn Ludmila zu taufen, bald nach dessen Taufe nach Böhmen gekommen sey. Er meynte vielleicht, gegen eine Dame, um ihr die Beschwerlichkeiten der Reise zu ersparen, hätte Method gefälliger seyn müssen. Wenn man also auch bey Bestimmung des Ortes von der Voraussetzung, Boriwoy sey von dem Mährischen Bischof Method getauft worden, ausgeht, so bleibt der Ort der Taufe noch immer unbestimmt. Nimmt man aber an, wie es Dalemil und die Legendenschreiber thun, daß Boriwoy seinen Oberherrn Geschäfte halber besuchte, so mußte die Taufe vom Method in Mähren vollzogen werden.

§. 7. Es ist nicht erweislich, daß Boriwoy dem Swatopluk als seinem Oberherrn gehuldigt hat.

Da einige Chronisten den Herzog Swatopluk, den Pabst Johann VIII. in der Aufschrift eines Briefes gloriosum comitem betitelte, einen König nannten, so

so machte man sich schon in ältern Zeiten eine ungeheuer große Vorstellung von seiner Macht und von der Ausdehnung seiner Länder. Noch in unsern Zeiten haben zwey gelehrte Ungern Salagius und Katona die übermäßige Größe des alten Mährischen Reiches gegen Dobner und Sklenar bestritten. Unser Dalemil setzte es als ausgemacht voraus, daß der Böhmische Herzog damals dem Mährischen Könige diente, d. i. unterworfen war. Damit fängt er im 33ten Kap. das Mährchen von Boriwoy's Demüthigung an Swatopluks Hofe an. Man wollte doch einen Grund angeben, aus welchem sich das unerträglich stolze Betragen Swatopluks gegen einen Gast von herzoglicher Würde einigermaßen erklären ließe. Ist es denn aber auch erwiesen, daß Boriwoy den Swatopluk für seinen Oberherrn erkannt habe? Kosmas sagt zwar, daß Arnulf dem Swatopluk Böhmen unterworfen hat; allein daraus möchte doch nicht folgen, daß es, so lange Boriwoy noch lebte, geschehen sey. Das vom Kosmas angegebene Taufjahr (894) ist nicht nur sehr ungewiß, sondern erweislich falsch. Vor dem Jahre 890 herrschte doch Swatopluk nicht über Böhmen, weil ihm das Herzogthum noch nicht verliehen war. Und wie konnte es ihm verliehen werden, wenn es nicht durch den Tod seines eigenen Herzogs erledigt war? War es aber im J. 890 erledigt, wie es die Worte des Regino nicht undeutlich zu verstehen geben, so mußte der Böhmische Herzog, nämlich Boriwoy, schon eher gestorben seyn. Regino's Zeugniß ist hierin von großer Wichtigkeit:

Ar-

Arnulfus rex conceſſit Zuentibolh Marahenſium Sclauorum regi, ducatum Behemenſium, qui NB. hactenus principem ſuæ cognationis ac gentis ſuper ſe habuerant, Francorumque regibus fidelitatem promiſſam inuiolato fœdere conſeruauerant. Und nun die Urſachen: eo, quod illi antequam in regni faſtigio ſublimaretur, familiaritatis gratia fuerat connexus, denique filium eius, quem ex pellice ſuſceperat, a ſacro fonte leuauit, eumque ex nomine ſuo Zuentibolh appellari fecit.

Hieraus iſt, wie mich dünkt, klar, daß Böhmen vor dieſer Verleihung ſeinen eigenen Herzog verloren hatte. Es läßt ſich aber keine gewaltſame Abſetzung von Seite Arnulfs vermuthen, da die Böhmen den fränkiſchen Königen treu und ergeben waren, ſondern das Herzogthum mußte durch den Todesfall des regierenden Herzogs erledigt worden ſeyn. Schon Dobner ſah dieß zum Theile ein, da er Ann. Haj. T. III. p. 253 ſchrieb: oportuit igitur tum, cum hæc donatio facta eſt, vacuum fuiſſe principatum. Nur dachte er hiebey nicht an Bořiwoy's Tod, ſondern an ſeine Verweiſung oder Entfernung aus Böhmen. Da nun letztere bloß erdichtet iſt, und nur in den ſpätern Legenden mit ganz verdächtigen Umſtänden erzählet wird, ſo wird die Erledigung durch den Tod des Herzogs, der damals kein anderer, als Bořiwoy ſeyn konnte, deſto wahrſcheinlicher. Mit welchem Grunde konnte man alſo den Herzog Bořiwoy als einen Vaſallen zu ſeinem Könige oder

Oberherrn nach Mähren reisen lassen? Mit keinem. Man setzte dieß nur willkürlich voraus, um das Mährchen von Bořiwoy's Beschämung bey dem Gastmahle an Swatopluks Hofe schöner auszumalen, und wahrscheinlicher zu machen.

§. 8. Wann ist Bořiwoy getaufet worden?

Ehe wir uns in diese Untersuchung einlassen, müssen wir uns mit einigen andern Zeitangaben bekannt machen. Hierzu kann folgende Tabelle dienen.

Chronologische Tabelle.

Rastislaw (Rastices) wird Herzog in Mähren	846
Die Bulgaren werden getaufet . . um	861
Rastislaw, Swatopluk, Hezilo bitten den Kaiser Michael um einen Lehrer, der ihr Volk besser unterrichten könnte, als es die teutschen Priester bisher gethan haben . . . . um	862
Cyrill und Method kommen nach (Pannonien und) Mähren	863
Papst Nicolaus beruft diese zwey Brüder nach Rom, und stirbt im November .	867
Cyrill, der Erfinder des slawischen Alphabets, wird Mönch, kommt nicht mehr nach Mähren; stirbt in diesem oder bald nach diesem Jahre	868

Me-

Method wird vom Papste Hadrian II. zum Bischofe geweiht, und geht nach Pannonien und Mähren	868
Rastislaw wird von Karlmann überwunden, Swatopluk's Land verheert . .	869
Zuentibald (Swatopluk) wird das erste Mal in teutschen Annalen genannt . .	...
Swatopluk, ein Neffe Rastislaw's, ergibt sich an Karlmann; liefert seinen Oheim aus. Dieser wird geblendet	870
Johann VIII. wird Papst	872
Method führt in Pannonien die slawische Messe ein . . . . vor	877
Papst Johann verbietet in einem an Method erlassenen Briefe die slawische Messe .	878
Method wird von lateinischen Priestern einer Irrlehre beschuldigt. Dieß macht den Swatopluk in seinem Glauben irre. Der Papst bescheidet den Erzbischof Method nach Rom	879
Method wird zu Rom orthodox befunden, und als Erzbischof bestätigt; Wichin aber wird Bischof zu Neitra	88[illegible]
Swatopluk hebt dem Arnulf, Herzoge in Kärnten, einen Sohn (Zuentibald) aus der Taufe	...
Method, der sich über Wichin beschwert, erhält vom Papste einen Trostbrief. Ist eben im Begriffe, wieder nach Rom zu gehen	881

Sei-

Seiner wird nun nicht mehr gedacht. Er stirbt zu Rom vermuthlich bald nach diesem Jahre.	
Swatopluk bricht mit Arnulf, Herzoge in Pannonien	882
Friede zwischen ihnen	885
Arnulf wird teutscher König	887
Swatopluk erhält das Herzogthum Böhmen	890
— — — empöret sich wider Arnulf . .	892
— — — stirbt	894
Tuto wird Bischof zu Regensburg . . .	...
Alle Böhmischen Herzoge, unter denen Spitignew und Wratislaw den Vorrang hatten (primores), erscheinen zu Regensburg, und ergeben sich an K. Arnulf	895
K. Arnulf wird Kaiser	896
Die Böhmen verlangen vom Kaiser Hülfe gegen die Mähren	897
K. Arnulf stirbt	899

Wenn sich gleich das Jahr, in welchem B. getauft worden, nicht genau bestimmen ließe, so ist die Bemühung, die aufgeworfene Frage zu beantworten, doch nicht ohne Nutzen und Zweck. Denn es wird sich zugleich zeigen, ob auch die übrigen Umstände bey der Taufe Bořiwoy's mit irgend einer Zeitangabe bestehen können.

Kosmas gab für die Taufe Bořiwoy's das Jahr 894 an. Von ihm bis auf Balbin schrieben es alle an-

dere

dere nach. Woher hätten sie auch ein anderes Jahr nehmen wollen? Dieses Jahr ist beym Kosmas das erste, und 929, des h. Wenceslai Tod, das zweyte chronologische Datum. Über diesen Sprung vom J. 894 bis 929 erklärte er sich ganz freymüthig, und entschuldigte sich mit seiner Unwissenheit: inter hos autem annos — facta sunt hæc, — non enim scire potuimus, quibus annis sint gesta siue temporibus. Womit noch die Worte (annos autem — scirem.) in der Vorrede an Magister Gervas zu vergleichen sind. Nun ist sein zweytes Datum erweislich unrichtig. Denn die Ermordung des h. Wenceslai geschah wenigstens 6 oder 7 Jahre später, nach Pubitschka im J. 935, nach Dobner 936, nach Balbin und Jordan 938. Sollte Kosmas bey der ersten Angabe glücklicher gewesen seyn? Wie kam er dazu, für Bořiwoy's Taufe gerade das Jahr 894 anzusetzen? Er scheint es wol nur nach gewissen Umständen berechnet zu haben. Er nahm an, die Begebenheit gehöre in die Zeiten Kaiser Arnulfs und des Mährischen Königs Swatopluk. Arnulf ward zwar erst im J. 896 Kaiser, doch aber schon im J. 887 König von Teutschland, und starb A. 899. Hier hatte also Kosmas, wenn ihm etwa diese Data so genau bekannt waren, die Wahl zwischen 887 — 899. Wie gerieth er nun auf das Jahr 894? Swatopluk fing an über ganz Mähren zu herrschen A. 870 und starb 894. Kosmas läßt zwar dem alten Mährchen zufolge den Swatopluk als gewordenen Mönch noch länger leben, allein er hörte doch schon in diesem Jahre zu regieren

auf,

auf, da er in der Mitte seines Heeres verschwand und nicht mehr zum Vorschein kam. Eodem anno — in medio exercitu ſuorum delituit et nusquam comparuit. Man sieht also wohl, warum Kosmas die Taufe Bořiwoy's nicht über das J. 894 herabsetzen konnte. Allein warum setzte er sie nicht früher an? Warum nicht lieber auf das J. 880? Wie wird nun seine Conjectur oder die Mährische Sage, daß Bořiwoy vom Method getaufet worden sey, mit dem angegebenen Jahre (894) bestehen? Der Erzbischof Method hat wahrscheinlich schon im J. 881 oder 882 Mähren verlassen, da er von dem Bischofe Wiching, dem Swatopluk geneigt war, bedrängt wurde. Er klagte seine Noth dem Pabste. Pabst Johann VIII. tröstete ihn in einem Briefe vom J. 881 und beschied ihn wieder nach Rom: tamen cum Deo duce reverſus fueris, — utramque audientiam coram nobis diſcuſſam, — legitimo fini trademus. Von nun an geschieht vom Method keine Erwähnung mehr. Er starb bald darauf in Rom, und Wiching blieb allein Bischof in Mähren. Wenn nun der Mährischen Sage gemäß Bořiwoy von einem Mährischen Bischofe die Taufe empfing, so scheint der Taufende, wenn anders das J. 894, oder nur ein späteres als 881 angenommen werden müßte, nicht Method, sondern vielmehr Wiching gewesen zu seyn. Sollte etwa gar aus einem Mißverstand und einer Verstümmlung des Nahmens Wiching die ganze legendenmäßige Erzählung von dem Priester Kaich oder Kayn, dem Begleiter Bořiwoy's, entstanden seyn?

Dieß

Dieß und noch andere Gründe bewogen nun alle Spätern in der Bestimmung des Taufjahrs vom Kosmas abzuweichen. Sie setzten nach verschiedenen Berechnungen auch verschiedene Jahre an.

Balbin das Jahr . . .	856.
Pessina, Stredowsky . .	864.
Pubitschka	874.
P. Athanas	876.
Christoph Jordan . . .	877.
Jul. Soliman . . .	880.
Der Bollandist S. Dobner .	890.

Wer hat nun das wahre Jahr der Taufe Bořiwoy's getroffen? Vermuthlich keiner. Denn vom J. 856 bis 890 sind 34 Jahre. Es wäre also ein großes Glück, wenn eine von den angegebenen 7 Epochen die wahre seyn sollte. Wie konnte man sichs auch nur einfallen lassen, die Zeit dieser Begebenheit, die kein gleichzeitiger Annalist aufgezeichnet hat, so genau auf ein Jahr, bestimmen zu wollen? Es ist ja genug, wenn man sie nur beyläufig angeben kann. Aber welchen Umstand soll man für ausgemacht gelten lassen, um daraus mit Sicherheit auf die Zeit der Begebenheit schließen zu können?

Nimmt man an, daß Bořiwoy erst unter Swatopluk, nicht schon unter dessen Oheim, dem Mährischen Herzog Rastislaw getaufet worden ist, so haben Balbin und Pessina Unrecht, weil Swatopluk erst im J. 870 die Regierung antrat. Balbin auch schon aus dem Grunde, weil Cyrill und Method nicht so früh nach

Mähren gekommen sind. Wäre es ausgemacht, daß Method ihn taufte, so müßte es vor dem J. 882 geschehen seyn. Es käme also nur auf die nähern Anlässe und Ursachen an, die den Herzog Bořiwoy zu einer Reise nach Mähren bewegen mochten. Dazu fand nun Herr Pubitschka eine Veranlassung im J. 874, P. Athanas im J. 876, und Jordan erst im J. 877; Dobner aber vor dem J. 890 noch keine.

Und dann wie schloß man? Gewöhnlich aus unerwiesenen Prämissen. So setzte Jordan voraus, Bořiwoy sey im J. 910 gestorben und zwar im 75 Jahre seines Alters; er sey nach Christann in der Blüthe seiner Jugend getaufet worden, im 35ten Jahre seines christlichen Wandels gestorben. Aus diesen Voraussetzungen konnte er nun wohl das J. 877 als das Taufjahr herausbringen. Allein schon Dobner zeigte den Ungrund dieser Voraussetzungen Ann. Haj. T. III. p. 156, 157. Es wäre unbegreiflich, meynte Dobner, daß Papst Johann VIII. in seinen Briefen an Method und Swatopluk von der Bekehrung Bořiwoy's gar keine Erwähnung sollte gemacht haben, wenn er schon im J. 877 vom Method getaufet worden wäre.

Hierauf könnte man wol antworten, man habe nicht alle Briefe dieses Pabstes, die er an Swatopluk und Method erlassen hat, so wie wir die capitula, die er dem Method zu Rom an Swatopluk mitgegeben, nicht mehr haben. Gesetzt aber auch, Method wäre im J. 881 noch nicht nach Rom zurückgegangen, wäre noch länger in Mähren geblieben und hätte den Her-

zog

zog Bořiwoy viel später etwa im J. 890, wie Dobner und der Bollandist Suyskens glaubten, getaufet worden, so ist es noch immer unbegreiflich wie der Legendist H ganz davon schweigen konnte. Sollte ihm eine so merkwürdige Begebenheit, wobey sein Heiliger die erste handelnde Person war, gar nicht bekannt geworden seyn?

Wir wollen also auch diesen Umstand (den Bischof Method) fahren lassen, und uns nur daran fest halten, daß Boriwoy zu Zeiten Arnulfs und Swatopluks getaufet worden sey. Arnulf wurde teutscher König im J. 887. Er verlieh das erledigte Herzogthum Böhmen dem Swatopluk im J. 890. Das Herzogthum ward natürlich durch den Tod des damaligen Herzogs erledigt. Dieser war Boriwoy. Er mußte also in den Jahren 887 — 890 getaufet worden seyn. Will man aber auch auf Arnulfs Regierungsjahre keine Rücksicht nehmen, so konnte Boriwoy allerdings auch früher, d. i. vor dem J. 887 getaufet worden seyn. Wo aber und von wem? Dieß bleibt nebst andern Umständen der Taufe noch immer ungewiß.

§. 9. Die älteste Legende von der Taufe Bořiwoy's.

Mit dem trocknen Satze: Bořiwoy ward getaufet, (man weis nicht wann, etwa um das J.

890, man weis auch nicht wo und von wem, vielleicht in Mähren vom Bischofe Method,) wird sich freylich nur der Kritiker und der Liebhaber der reinen historischen Wahrheit begnügen. Dem neugierigen Romanleser hingegen, der an umständlich erzählten Erdichtungen mehr Geschmack findet, wird eine durch willkürliche Zusätze erweiterte Legende von Bořiwoy's Taufe willkommner seyn. Viele Legendenschreiber kannten den Geschmack ihrer Zeiten und wußten auch dafür zu sorgen, ihn zu befriedigen. Sollte die alte Legende von der h. Ludmila, davon ich hier einen Theil mit den nöthigen Erläuterungen mittheile, nicht auch aus diesem Gesichtspunkte beurtheilt werden können? Als älteste Legende oder umständliche Erzählung von der Taufe Bořiwoy's, und zugleich als erste Quelle, aus welcher Christann und alle Spätere schöpften, verdient sie allerdings den Aufwand von kritischen Untersuchungen, Vergleichungen und Bemerkungen, den sie erfordert, wenn man sie kritisch behandeln und aus ihr die historischen Data rein erhalten will. Das erste Geschäft sey also, sie gehörig abzutheilen. Sie zerfällt nach ihrem Inhalte in zwey Haupttheile.

Der erste Theil ist historischen Inhalts.

Der zweyte Theil ist eine Panegyris mit historischen Datis untermengt.

Erster Theil.

Kap. I.

Mährens Bekehrung durch Cyrill und Method.

II.

Böhmens Heidenthum. Boriwoy's Abkunft, Heurath.

III.

Boriwoy's Reise nach Mähren und seine Taufe. Ludmilens Taufe.

IV.

Boriwoy' wird vertrieben und wieder zurück berufen.

V.

Boriwoy's Kinder. Sein Tod. Spitignew, Wratislaw folgen ihm nach.

Das zweyte Geschäft wird nach jedem Kapitel die höhere Kritik unternehmen.

Kap. I.

a. Cyrill kommt nach Mähren.

b. Übersetzt die h. Schrift und führt die Slawonische Messe ein.

c. Läßt

c. Läßt seinen Bruder Method in Mähren zurück; geht nach Rom.
d. Wird um der Slawischen Messe willen zur Rede gestellt.
e. Wird zu Rom Mönch und stirbt.
f. Method wird Erzbischof.

Legenda de S. Ludmilla.

Cap. I.

a. Diffundente ſole iuſtitiæ radios ſanctæ fidei chriſtianæ orbis per climata univerſa, temporibus magnifici Doctoris beatissimi Auguſtini, ſanctus Cyrillus 1) græcis et latinis apicibus ſufficientiſſime inſtructus, poſtquam Ungariam 2) ad fidem Jeſu boni convertiſſet, in nomine ſanctæ trinitatis et individuæ unitatis Moraviam eſt ingreſſus, ubi omnipotenti Deo, cum eius adjutorio, non modicum populum acquiſiuit.

b.

Christanns Umschreibung.

a. Morauia regio Slauorum antiquis temporibus, fama memorante, creditur et noscitur Christi fidem percepisse Augustini magnifici doctoris, ut aiunt, temporibus. Bulgarii attamen longe antea eadem potiti fore referuntur gratia. Siquidem Quirillus quidam natione græcus, tam latinis quam ipsis Græcorum apicibus instructus, post-

quam

b. Inuentisque nouis apicibus ſiue literis 3) vetus et novum teſtamentum, 4) pluraque alia de græco ſiue latino 5) ſermone in Sclauonicum tranſtulit idioma, miſſas cæteraſque canonicas horas reſonare ſclauonica voce in eccleſia ſtatuendo, 6) quod uſque hodie in Ungaria 7) et in pluribus Sclauonorum regionibus obſervatur, multæque ex hoc animæ Chriſto Domino acquiruntur.

c. Qui Cyrillus poſtquam multos manipulos in horreum Domini congregaret, fratrem ſuum Metudium, 8) virum ſtrenuum omnique ſanctitate decoratum, in Moravia relinquens 9) Romam cauſa devotionis eſt profectus.

d. Ubi a ſummo pontifice et aliis ſapientibus redargutus 10) pro eo, quod in Sclavonico idioma

---

quam Bulgarii crediderant, aggressus est in nomine f. tr. ac ind. vn. etiam supra dictæ genti, Morauiæ degenti, fidem Domini nostri J. Ch. prædicare, et cooperante gratia diuina, postquam illos Christo lucratus erat,

b. etiam apices vel characteres nouos comperit, et vetus novumque testamentum . . . . multaeque ex hoc animae Christo Domino acquiruntur.

c. Cumque quodam tempore memoratus Quirillus Romam causa orationis adiisset, (S. unten e.)

d. a summo pontifice et a reliquis sapientibus et rectoribus ecclesiae redarguitur, ut quid contra sta-

mate miſſarum ſolemnia ordinaverit, ſe humiliter excuſavit accepto psalterio et reperto verſu, in quo dicitur: omnis ſpiritus laudet Dominum. Si omnis ſpiritus laudare debet Dominum, cur patres electi prohibetis miſſarum ſolemnia ſclavonice modulari, cum illud idioma ita bene Deus fecit, ſicut cætera idiomata. 11) Et cum illis ad ſalutem animarum aliter non potui ſubvenire, Deus illud remedium mihi inſpiravit, per quod ſibi plurimos acquiſivi. Quapropter ignoſcite mihi patres ſancti et Domini, ſiquidem et beatus Paulus, egregius doctor gentium, in epiſtola ad Corinthios dicit: loqui linguis nolite prohibere. 12) At illi hæc audientes & admirantes tanti viri (fidem), ſolemnia miſſarum ceterarumque canonicarum horarum in ſermone præfato, in partibus illis hymnizare auctoritate Apoſtolica ſtatuunt et confirmant. 13)

c. Idem vero beatus Cyrillus Romæ remanens eidem genti gratiam ſedis Apoſtolicæ deſtinavit, mona-

---

statuta canonum ausus fuerit missarum solemnia instituere canere Slauonica in lingua. Illo humiliter satisfaciente . . . . auctoritate sua statuunt et firmant supra dicto sermone partibus in illis missarum solemnia ceterasque canonicas horas hymnizare.

c. Ipse autem b. Quirillus inibi persistens, monachicumque habitum suscipiens diem clausit extre-

monachicumque habitum 14) ſuſcipiens diem clauſit extremum.

f. (Ipſe) vero Metudius per regem 15) Moraviæ, qui vocabatur Swatopluc, religioſum utique et devotum, 16) qui tunc temporis potentiſſimus erat, quaſi imperator habens latiſſimum regimen, quod poſtea per inſipientiam ſecundi Swatopluk 17) nepotis primi dimembratum eſt, in Archiepiſcopum 18) ordinatur, ſibi aliis ſeptem ſuffraganeis ſurrogatis.

a. 1.

---

tremum, relinquens supra memoratis in partibus fratrem suum nomine Methodium virum strenuum omnique decoratum sanctitate;

f. qui et postquam multos Christi Domini manipulos in horreo congregarat (S. oben c.), ab ipso principe, qui partibus in illis tunc dominabatur et imperabat uniuersae terrae ceu magnificus imperator, statuitur summus pontifex, habens sub se septem ejusdem sanctitatis pontifices. Sed quia ab ipso mundi exordio — seminarium discordiæ . . . . humani generis inimicus usque ad præsens fundere non desistit, ac dolens . . . . discordiarum venenata semina inter ipsos primarios rectoresque jactitat, superbiæ ac auaritiæ tela parat in tantum, ut Suatopluk, qui erat nepos principis vel regis religiosi, — ipsum auunculum suum insidiis appetitum regno pelleret, visu priuaret, vitamque ejus veneno conaretur auferre. — Dehinc Suatopluk tyrannide suscepta . . . . pontificis Methodii prædicationem

a. 1. Cyrill zu Zeiten des h. Augustin. Welch ein grober Anachronismus! Augustin starb A. 430 und Cyrill starb nach 867. Es gab wohl einen Cyrill, der zu Augustins Zeiten lebte. Dieß ist Cyrill von Alexandrien, der A. 444 starb. So geht es, wenn sich ein Panegyrist in die Geschichtskunde wagt. Es wäre ja für die Nonnen bey St. Georg schon genug gewesen, zu sagen: in illo tempore. Christanns ut aiunt scheint sich auf unsre Legende zu beziehen. Wenn er aber sagt, die Bulgaren wären lange bevor bekehrt worden, so machte er die Sache nur desto schlimmer. Er hätte paullo antea anstatt longe antea schreiben sollen.

2. Ungariam, d. i. Pannonien. Christann setzte dafür die Bulgarey, (Bulg rii.)

b. 3. Cyrill, sonst auch Constantin der Philosoph genannt, erschuff ein vollständiges, der slawischen Sprache angemessenes Alphabet. Nahm aber die meisten Figuren aus dem Griechischen, einige wenige aus andern (dem Armenischen, Copti-

---

nem — respuit .... Quapropter a pontifice b. memoriae — pagus ejus et rus — anathemate percussa, cum sulcis suis et fructibus, diuersis cladibus afflicta usque in hodiernum diem defletur. Data est enim .... esse debet de sua.

Coptischen) Alphabeten, und gab jedem Buchstaben eine slawische Benennung: Az, Buki, u. s. w. Daher ist Azbuka, Bukvica so viel, als ein ABC — Buch, das ABC. Die Bulgaren, Serwier und Russen bedienen sich dieser Schrift in ihren Kirchenbüchern seit der Einführung des Christenthums bey ihnen. Pabst Johann VIII. macht von dieser Erfindung in seinem Briefe an Swatopluk vom J. 880 rühmliche Erwähnung: literas denique sclavonicas a Constantino quodam philosopho repertas, quibus Deo laudes debitæ resonent, jure laudamus: et in eadem lingua Christi Domini nostri præconia et opera ut enarrentur, jubemus. Dieß geschah, um den Swatopluk seiner Zweifel wegen zu beruhigen, den teutsche Priester gegen die Griechisch-slawischen Lehrer eingenommen hatten.

4. „Das alte und neue Testammt" soll Cyrill übersetzt haben. In der Legende H wird nur der Evangelien gedacht. Pabst Johann bestätigt dieß in seinem Briefe: Nec sanæ fidei vel doctrinæ aliquid obstat, sive missas in eadem sclavonica lingua canere, sive sacrum evangelium vel lectiones divinas novi et veteris testamenti bene translatas et interpretatas legere, aut alia horarum officia omnia psallere, quo-

niam

niam qui fecit tres linguas principales Hebræam ſcilicet, Græcam et Latinam, ipſe creavit et alias omnes ad laudem et gloriam ſuam. Man findet auch in den Bibliotheken ſlawiſcher Kirchen und Klöſter Evangelien und Pſalter am häufigſten, Praxapoſtel (Geſchichte und Briefe der Apoſtel) nicht so häufig, viel ſeltner aber einzelne Bücher des alten Teſtaments; ein corpus Bibliorum, eine ganze Bibel, war vor dem Ausgange des XVten Säc. gar noch nicht vorhanden.

5. „Siue latino" iſt wohl eine bloße Vermuthung. Denn die Liturgiſchen Bücher ſind aus dem Griechiſchen überſetzt worden, wie es die Vergleichung zeigt. Es gab damals noch keine Slawiſch-Römiſche Meſſe. Erſt im 12 oder 13ten Säc. verfielen die Mönche in einem Winkel von Dalmatien auf dieſen Gedanken. Durch dieſes Mittel hoffte man auch die Griechiſchen Slawen der römiſchen Kirche zuführen zu können.

6. Cyrill war zwar ſlawiſcher Lehr- Leſe- und Schreib- meiſter und Überſetzer. Allein die Meſſe hat nicht er, ſondern ſein Bruder als Erzbiſchof von Pannonien erſt ſpäter, nachdem Cyrill in Rom geblieben war, eingeführt. Dieß ſagt ein gleichzeitiger Schriftſteller (Anonym. de Converſ. Carantanorum) aus: Qui (Richbald vom Salzburger Erzbiſchof

als

als Erzpriester in Pannonien bestellt) multum ibi demoratus est — usque dum quidam Græcus, Methodius nomine, noviter inventis (etwa seit 10 Jahren von Cyrill) Sclavinis literis linguam latinam, doctrinamque romanam, atque literas auctorabiles latinas philosophice superducens vilescere fecit cuncto populo ex parte missas et evangelia ecclesiasticumque officium illorum, qui hoc latine celebraverunt. Quod ille ferre non valens sedem repetivit Iuuavensem. Dieß geschah um das J. 878 oder kurz bevor.

7. In Ungarn. Man denke hier an Ungarn und seine Nebenländer oder an das alte Pannonien. Christanns Verbesserung (in Bulgariis) war eben nicht nothwendig.

c. 8. Metudium. Besser Methodium von μετα und ὁδος. Man dachte ehedem bey diesem Namen an metus, Strach, daher die ziemlich neue böhmische Übersetzung Strachota. Dalemil kennt ihn noch nicht unter diesem, sondern nur unter dem Namen Metuděg, Metud.

9. Cyrill ließ seinen Bruder Method nicht in Mähren zurück. Beyde gingen nach Rom. Cyrill blieb da, und Method kam als Erzbischof nach Pannonien zurück.

d. 10, Man verwechſelte dieſe zwey Brüder. Nicht Cyrill, ſondern Method ward beſchuldigt, daß er die Meſſe in Pannonien in ſlawiſcher Sprache las. Vermuthlich thaten dieß auch andere ſlawiſche Prieſter unter ſeiner Gerichtsbarkeit. Dieß verdroß den Erzprieſter Richbald, daß er Pannonien verließ und nach Salzburg ging. Jetzt erſt kommt dieſe Neuerung auch dem Pabſte zu Ohren. Audimus etiam, ſchreibt er im J. 879 an Method und befiehlt ihn nach Rom zu kommen, um ſich zu rechtfertigen, quod miſſas cantes in barbara, hoc eſt, in Sclavina lingua. Unde iam literis noſtris per Paulum epiſcopum Anconitanum tibi directis (alſo ſchon 878) prohibuimus, ne in ea lingua ſacra miſſarum ſolemnia celebrares, ſed vel in latina, vel in græca lingua, ſicut eccleſia Dei toto terrarum orbe diffuſa et in omnibus gentibus dilatata cantat. Prædicare vero aut ſermonem in populo facere tibi licet, quoniam pſalmiſta omnes admonet Dominum gentes laudare, et Apoſtolus omnis, inquit, lingua confiteatur, quia dominus Jeſus in gloria eſt Dei patris. Method erſchien zu Rom, vertheidigte ſich und ohne Zweifel auch die ſlawiſche Liturgie. Was er zu ihrer Empfehlung geſagt haben mag, wiſſen wir eben nicht. Doch brachte

er

er es dahin, daß Pabst Johann das unbedingte Verbot aufhob, und wenigstens erklärte, daß es nicht wider die rechtgläubige Lehre sey, in der slawischen Sprache die Messe zu singen, das Evangelium zu lesen, die Tagzeiten zu beten.

11. Hiemit sind die Worte des Papstes Johann VIII. zu vergleichen: quoniam qui fecit etc. S. b. 4. Der Papst schrieb dieß, was man hier dem Cyrill in den Mund legt.

12. 1. Cor. 14, 39. Diesen Brief führt auch Papst Johann, aber daraus nicht diesen, sondern den 5. Vers an: de quibus etiam linguis in prima ad Corinthios epiſtola ſatis & manifeſte nos admonet, quatenus linguis loquentes eccleſiam Dei ædificemus, den er nur vom Lobe Gottes und der Verkündigung seiner Werke in allen Sprachen, nicht aber von der Messe verstanden haben will. Daß nun Method einen dieser Texte oder einen ähnlichen für die slawische Messe wirklich angeführt habe, läßt sich wohl vermuthen, allein woher will es unser Legendenschreiber wissen, daß Cyrill (eigentlich Method) gerade diesen Vers angeführt habe.

13. So gar gut meynte man es in Rom mit der slawischen Messe nicht. Method mußte zufrieden seyn, daß der Papst nur erklärte: nec

ſanæ

ſanæ fidei et doctrinæ aliquid obſtat, ſiue miſſas etc. S. b. 4.
Und dieß geſchah hauptſächlich um den Erzbiſchof Method, den der Papſt zu ſeinen Abſichten ſo tauglich befunden hat, dem Swatopluk, als einen unverdächtigen Lehrer, ungeachtet der griechiſch-ſlawiſchen Meſſe, die er einführte, zu empfehlen. Wiching brachte es ſchon beym Swatopluk dahin, daß er den Griechiſch-Slawiſchen Biſchof Gorasda aus ſeinem Gebiete fortſchaffte, an deſſen Stelle der teutſche Wiching kam, der ſich in der Folge auch gegen ſeinen Erzbiſchof widerſpenſtig bewies, und dieß ſo lange, bis er ihn nöthigte, wiederum nach Rom zu gehen. Iubemus tamen, fährt der Papſt fort, um auch der Lateiniſchen Sprache nichts zu vergeben, ut in omnibus eccleſiis terræ veſtræ, propter maiorem honorificentiam evangelium latine legatur, et poſtmodum Sclavonica lingua translatum in auribus populi latina verba non intelligentis annuncietur, ſicut in quibusdam eccleſiis fieri videtur. Ferner, damit ja Swatopluk nicht etwa glaube, er müſſe die Meſſe in der barbariſchen Sprache hören, verfügte der Papſt: et ſi tibi et iudicibus tuis placet, miſſas latina lingua magis audire, præcipimus, ut latine tibi miſſarum ſolemnia celebrentur. In Rückſicht

sicht der slawischen Sprache aber, die man bey der Messe gleichsam nur aus Noth geduldet hat, ließ man keinen solchen Befehl von Rom aus. Die Griechische Kirche aber befolgte hierin ganz andere Maßregeln.

e. 14. Cyrill war wahrscheinlich, so wie sein Bruder, schon eher Mönch. Er ging also jetzt zu Rom in ein Kloster, lebte daselbst als Mönch, und starb bald darauf.

f. 15. „Regem". Man stoße sich nicht daran, daß einige Chronisten den Herzog Swatopluk einen König nennen. Die gleichzeitigen Annalisten nennen ihn einen Herzog; der Papst schreibt ihm als glorioso comiti. Von der Größe seines Reiches machten sich die spätern Schriftsteller ungeheure Vorstellungen.

16. Christann nennt den Gottesfürchtigen König, dessen Neffe Swatopluk hieß, nicht mit Nahmen. Es scheint also, er meyne nicht den Swatopluk, der seines Oheims Rastislaw Länder erst A. 870 in Besitz nahm, sondern den Rastislaw selbst, der den Method zum Erzbischof eingesetzt habe. Wogegen, da Method schon im J. 868 von Hadrian II. geweihet und als Erzbischof nach Pannonien (und Mähren) geschickt worden ist, nichts einzuwenden ist.

17. Swatopluk der zweyte, ein Neffe (oder Enkel) des ersten. Welche Verwirrung! Derjenige

jenige Herzog, dessen Neffe Swatopluk war, hieß nicht Swatopluk, sondern Rastislaw (Rastices). Und der zweyte Swatopluk, der nach dem Tode des berühmten listigen Swatopluks, im J. 894 zur Regierung kam, war kein Neffe, sondern ein Sohn des ersten Swatopluks.

f. 18. Rastislaw, und Swatopluk in Mähren, nebst dem slawischen Fürsten in Pannonien Hezilo, mochten den Method wol zu ihrem Bischof verlangt haben. Allein der Papst Hadrian II. war es, der ihn zum Erzbischof für diese neubekehrten Länder eingesetzt hat. Man denke ja nicht an Welehrad, als seinen erzbischöflichen Sitz.

19. „Sieben Suffragane". Wie unwahrscheinlich! Wiching zu Neutra war im J. 880 der einzige dem Method untergebene Bischof. Ein zweyter sollte erst nach Rom geschickt und dort geweihet werden. Woher kommen also sieben Suffragane? Aus einer groben Verwechslung der Zeiten. Schon Papst Eugen II. gedenkt in einer Bulle, so wie später der Erzbischof Piligrin in einem Briefe, der sieben Bischöfe, die vor Zeiten (Romanorum Gepidarumque tempore) in Pannonien und Mösien ihre Sitze hatten, und dem Lorcher Erzbisthum untergeordnet waren. Diese sieben Bischöfe nun hat man, ganz wider

die

die Chronologie, dem Method als Suffragane gegeben. Wenn nun Christann sie für eben so heilige Männer hielt, (eiusdem sanctitatis pontifices), als Method war, so beweiset dieß, daß er manches willkührlich hinzusetzte, wovon er sich keine Rechenschaft geben konnte. Und dieser Christann ward so lange für unsre erste Geschichtsquelle gehalten!

Kap. II.

a. Die heidnischen Böhmen leben ohne Gesetz, ohne Fürsten.
b. Durch eine Wahrsagerinn geleitet bauen sie Prag.
c. Sie wählen den Premysl zum Herzoge, und geben ihm die Wahrsagerinn Libussa zur Frau.
d. Von diesem stammt Boriwoy ab.
e. Boriwoy, schön und jung, heurathet die Ludmila, eine Tochter Slawibors von Melnik.

Cap. II.

a. Bohemi vero et Sclaui sub Arcturo positi in climate diaripheno cultibus idololatriæ dediti, diu absque lege et principe permanserunt.

b.

a. At vero Slaui Bohemi ipso sub Arcturo positi, cultibus idololatriæ dediti, velut equus infrænis sine

b. Tandemque per quandam pythonissam inducti ciuitatem Pragam ſtatuunt.

c. Inuentoque quodam ſagacissimo et prudentissimo viro, nomine Przyemysl, sibi in principem elegerunt, eum prædictæ Pythonissæ, quæ vocabatur Lubussa, matrimonialiter copulantes.

d. Ex quorum illuſtri prosapia per ſuccessum temporis dux Borzywoy piissimus nascebatur.

e.

---

sine lege, sine ullo principe, vel rectore vel urbe, uti bruta animalia sparsim vagantes, terram solam incolebant.

b. Tandem pestilentiæ cladibus attriti, quandam pythonissam, ut fama fertur, adeunt, postulantes ab ea spiritum consilii, responsumque diuinationis. Quo accepto ciuitatem statuunt, nomenque imponunt Pragam.

c. Posthinc inuento quodam sagacissimo atque prudentissimo viro, cui tantum agriculturæ officium erat, responsoque pythonissæ principem seu gubernatorem sibi statuunt, vocitatum cognomine Premysl, juncta ei in matrimonio supra memorata pythonissa (scilicet Libussie) virgine: sicque a cladibus et multiplici peste tandem eruti,

d. dehinc a supra memorato principe ex sobole ejus rectores seu duces præposuere sibi, seruientes dæmoniorum simulacris et profanis sacrificiorum ritibus bacchantes, donec ad extremum dominatus ejusdem regni peruenit ad unum ex eisdem principibus ortum, vocitatum Boriwoy.

e.

e. Hic dum excellentissimæ formæ et egregiæ juuentutis flore nitesceret, accepit uxorem nomine Ludmillam de gente sua, filiam scilicet comitis Sclauiborii de prouincia Melnicensi, quæ cum esset juuencula, idolis immolabat.

Dieß ganze Kapitel ist nichts als ein kurzer Auszug aus unsers Kosmas Chronik. Nur sollte nach ihm Libussens Heurath der Erbauung der Stadt Prag vorgehen. Allein wer behält das Gelesene, wenn man nicht nachschlägt, immer so genau im Gedächtnisse? Was Christann noch von einer Pest hat, ist wol seine eigene Erfindung.

a. Die Verbindung „Bohemi et Sclaui" war dem Christann nicht verständlich genug; er setzte also lieber: Slaui Bojemi (Bohemiæ); der Cod. Metrop. liest sogar: homines Bohemi. Allein die Bohemi sind eigentlich nur die Slawen aus dem Prager Gebiete, und werden oft den Slawen anderer Böhmischen Provinzen entgegen gesetzt.

c. Lubussa ist die alte Form nach der Schreibart älterer Handschriften, wofür die neuere Libusse seit dem 14ten Säc. üblicher ist.

d.

---

e. Hic cum excellentissimæ formæ et egregiæ iuuentutis flore nitesceret, (Ludmilens Vermählung erzählt Christann weiter unten. S. Kap. V. a.)

d. Borzywoy (im Mscte Borrzywoy) ist die neuere Schreibart; die ältere (ehe man noch dem r das z anhing) ist Boriuoy. Unser Legendenschreiber mag wol der erste seyn, der den Boriwoy piissimus nennt. Christann aber muß doch seine Ursachen gehabt haben, warum er dieß Epitheton wegließ. Selbst die Ausdrücke: in cunctis virtutibus, ferner: pro terrenis cœlestia percepturus, Kap. V. a. und c., wollte er nicht gelten lassen. Vergleiche auch Kap. IV. a. Er war hierin vorsichtiger, als sein Vorgänger, und wollte den Boriwoy nicht durch ähnliche Ausdrücke in den Ruf der Heiligkeit bringen, in welchem nur seine Gemahlinn und Söhne standen.

e. Offenbar ist das Folgende mit geringer Veränderung aus der ältern Legende E genommen. In dieser heißt es: et accepit uxorem de alia provincia filiam Zlavibori comitis, nomine Ludmillam, quæ dum eſſet juvencula, idolis immolabat, et ad eorum culturam libentius confluebat. Dieß wollte nun unser Panegyrist deutlicher machen, indem er sagt: de gente ſua und de provincia Melniceníi. Da Melnik über der Elbe liegt, so gehörte es nach dem damaligen Sprachgebrauch nicht zu Böhmen, d. i. nicht zur Prager Provinz. Kosmas nennt Melnik noch nicht, sondern er sagt nur: Slaviboris comitis

mitis de castello Psow. Christann aber, der dem Kosmas hier nachschrieb, macht aus dem Kastell (um von unsrer Legende nicht abzuweichen) eine Provinz, und erläutert die Sache Kap. V. a. auf dieselbe Art, wie es schon vor ihm Dalemil Kap. 25 that:

Gemuž tehdy Pssow diechu (dieli),
Tomuž potom Mielnjk wzdiechu (wzdieli.)

Warum hob aber Christann die Heurath Bořiwoy's hier heraus, da sie so gut mit dem vorhergehenden Ausdrücken, (excellentissimæ formæ, egregiæ iuventutis flore nitesceret,) und fast nothwendig zusammenhängt? Vermuthlich nur darum, weil er die Nachrichten von der h. Ludmila unten mehr vereinigen wollte. Er brachte sie also dahin (Kap. V. a.) wo die Rede von der Ludmilla, ihrer Kinder wegen, wieder vorkommen mußte. Oder getraute er sich den Umstand nicht zu entscheiden, ob Bořiwoy vor oder erst nach der Taufe geheurathet hat? Denn er scheint den Ausdruck: Habuit etiam vxorem, vorsichtig gewählt zu haben. Allein auch schon in der Legende E folgt auf die Heurath die Taufe, und dann erst: Nati ergo sunt eis tres filii &c.

Kap.

Kap. III.

a. Bořiwoy reiset zum König Swatopluk. Wird zu Tische geladen, muß aber als Heide auf der Erde sitzen.

b. Methods ermahnt den Bořiwoy zur Taufe, und macht ihm große Versprechungen.

c. Bořiwoy verlangt und empfängt die Taufe.

d. Der Priester Kaych, der ihm mitgegeben worden, wird bey der neu erbauten Kirche zu Hradetz angestellt.

e. Bald darauf kommt Method selbst nach Böhmen und tauft die Ludmilla.

Cap. III.

a. Qui Borzywoy quodam tempore regem Moraviæ Swatopluk primum 1) adiit, a quo cum suis satrapis 2) benigne invitatur ad conuiuium, verum ei locus sessionis inter Chriſticolas minime conceditur, sed ante mensam 3) in pauimento ritu pagan:co collocatur.

b.

---

a. quodam tempore negotii populique sibi commissi causa ducem suum vel regem Swatopluk Morauiae adiit, a quo benigne suscipitur et ad conuiuium pariter cum reliquis adsciscitur, verum sessionis ei locus inter Christicolas minime conceditur, sed ritu paganorum ante mensam pauimento jubetur insidere.

b.

b. Cuius Præsul Metudius injuriæ condolens, fertur dixisse 4) ad eum: Vae! quod talis tantusque non erubescis a principalibus sedibus repelli, cum tamen habeas principatum, sed magis cupias ob nefandam idolorum culturam 5) humotenus incubare.

At ille: quid inquit, ob huiuscemodi rem periculi patior? vel quid boni confert mihi Christianitatis ritus?

Si, inquit Præsul Metudius, abrenunciaueris idolis et inhabitantibus in eis daemonibus, dominus dominorum tuorum 6) efficieris, cunctique hostes tui subjicientur dominationi tuæ; et progenies tua quotidie augmentabitur, velut fluvius maximus, in quo diversorum fluenta confluunt riuulorum. Quæ prophetia certe completa est in principibus Bohemorum. 7) Et si, inquit Borzywoy, res (ita) se habet, quæ mora est baptizandi? Nulla, inquit Pontifex: tantum paratus esto ex integro corde credere in Deum patrem omnipotentem, eiusque unigenitum filium Dominum nostrum Jesum Christum, et

---

b. Cujus praesul Methodius injuriae condolens . . . . . cum et ipse in fascibus ducatum obtineas, sed . . . . cum subulcis humotenus incubare. At ille: quid . . . . societate sanctorum ineffabili laetitia.

c.

et spiritum paraclitum, illuminatorem omnium fidelium animarum, non tantum spe subſtantiæ temporalis, verum etiam propter salutem animæ et corporis capessendam, et propter acquirendam perennitatis palmam gloriosam atque ob percipiendam Sanctorum in inedicibili lætitia societatem.

c. His et similibus mellifluis exhortationibus accensa mens juvenis 8) gratiam sacri baptismi aeſtuabat percipere. Et ut nulla mora fieret, cum suis omnibus, qui eum comitabantur, terrætenus pedibus advoluti Pontificem obnixius poſtulabant. Quid plura? mane facto ipsum ducem cum suis 9) XXX. qui secum advenerant, catechizans, peractis ex more solemniis jejuniorum sacro fonte baptismatis innovavit, pleniterque eum de fide inſtruens, multisque locupletatum donis ad propria concessit redire,

d. (Tribuens) ei venerabilis vitæ, Caych 10) nomine, sacerdotem. Quique reversi ad sua in caſtel-

---

c. His et hujusmodi . . . . . postulauere. Quid plura? mane facto . . . . sacro - sancto baptismatis fonte innouauit, pleniterque eum de fide Christi instruens, multis locupletatum donis ad propria redire concessit,

d. tribuens ei venerabilis vitae sacerdotem, nomine Caych. Qui reuersi in sua in castello, cui vocabulum inerat Gradicz, supra dictum sacerdotem

ſtellum, cui vocabulum erat Hradec supra Multaviam 11) ſtatuunt sacerdotem, fundantes ecclesiam in honore Sancti Clementis, ubi multa detrimenta satanæ ingerentes populum Chriſto domino acquirebant.

e. Veniens vero in breui tempore præfatus Metudius Bohemiam sanctam Ludmillam 12) baptizavit cum multis; et dilatabatur fides Chriſtiana in terra horroris et vaſtæ solitudinis.

Die alte kurze Sage: Bořiwoy ward (von Method in Mähren) getaufet, erscheint hier, als ein durch mancherley Zusätze der Erzähler ausgebildetes Mährchen, welches zur Erbauung der Nonnen bey St. Georg unser Lobredner schriftlich aufsetzte. Dalemil erzählt es viel kürzer im 23ten Kapitel, und scheint es bloß nach mündlichen Erzählungen und eigner Erfindung gereimet zu haben.

a. 1. Swatopluk primum. Es wird hier der große Swatopluk gemeynt. S. oben Kap. I. f. 17.

Da-

---

tem statuunt, fundantes ecclesiam in honorem B. Clementis papae et martyris, multa detrimenta . . . . acquirentes.

e. (Auch hier macht Christann von Bořiwoy's Gemahlinn noch keine Erwähnung).

Dalemil nahm an, daß der Herzog von Böhmen dem Könige von Mähren untergeben war. Daher setzte auch Christann suum hinzu: ducem suum vel regem Swatopluk.

2. Cum suis satrapis. Warum gerade 30, wie unten (c.) die Zahl der Getauften angegeben wird? Dalemil weis noch nichts davon. Soll man hier an einen Haufen von 30 Reisigen denken?

3. Ante mensam in pavimento. Dalemil sagt: za stolem na zemi, d. i. hinter dem Tische auf der Erde. K und I wollten es noch ärger machen, indem sie schrieben: sub mensa regis (sua.)

b. 4. Fertur dixisse. Unser Legendist will also nicht einmal dafür stehen, was Method gesprochen haben soll. Dalemil läßt nicht den Method, sondern den Swatopluk wie einen stolzen Barbaren sprechen: du mußt wissen, daß es sich nicht gezieme, daß ein Heide einem Christen gleich geachtet werde.

Seď se psy tok twé práwo,
Ne knjže ale nemaudrá kráwo.

d. i. Sitz mit den Hunden, das ist dein Recht,
Nicht Fürst, sondern eine dumme Kuh.

5. Höflicher spricht nach unsrer Legende Method: Du, selbst Fürst, schämst dich nicht, vom fürstlichen Sitze entfernt zu werden, und willst lieber, um des gottlosen Götzendienstes willen,

auf

auf der Erde sitzen? Hier schaltet Christann cum subulcis vor humotenus ein. Dieß für das Dalemilische sepsy, mit den Hunden. Marignola, der hier dem Christann nachschrieb, milderte auch diesen Ausdruck, indem er dafür setzte: inter rusticos collocatus.

b. 6. „Du wirst Herr deiner Herren werden." Wenn man hier bloß an die Mährischen Herzoge oder Könige denkt, so wird man wegen der Erfüllung dieser Prophezeyung nicht sehr verlegen seyn. Denn das Land Mähren kam in der Folge unter Böhmische Herzoge. Schon Dalemil fabulirte, König Swatopluk habe den böhmischen Herzog berufen und ihm sein Königreich übergeben. Auch Pulkawa meynte, die alte königliche Würde sey von Mähren auf Böhmen übertragen worden. Allein die königliche Würde in Böhmen hat einen ganz andern Ursprung.

7. Die Worte: quæ prophetia — Bohemorum, hat Christann klüglich ausgelassen. Denn sie paßten weder auf sein Zeitalter, noch auf die Zeit, in die er als vorgeblicher Christann sich versetzte. Wenn nun unser Legendenschreiber mit einiger Besinnung schrieb, so sollte man aus dieser Stelle die Zeit, zu welcher er lebte, fast errathen. Vor dem Aussterben des Premyslischen Stammes mußte es doch seyn, weil auch Bořiwoy's männliche Nach-

kom-

kommen mit demselben aufhörten. Sollte nicht die Regierung K. Wenzel II, seit dem J. 1300 auch Königs von Pohlen, dessen Sohn im J. 1301 als König von Ungarn gekrönt ward, diejenige Zeit seyn, auf welche sich der Inhalt der Prophezeyung noch am Schicklichsten anwenden ließe?

c. 8. Bloße Vermuthung! Bořiwoy heurathet jung, Kap. II. e. und noch jung wird er auch getauft. Letzteres schreibt auch Christann nach. Woher will es aber der eine und der andere wissen? Ich würde dieß nicht einmal einer Rüge werth gehalten haben, wenn nicht unsre Geschichtsgelehrten noch vor kurzem aus diesem Umstande das Taufjahr Bořiwoy's hätten heraus bringen wollen.

9. „Mit den Seinigen, 30 an der Zahl". Wie konnte man das wissen? S. oben a. 2.

d. 10. An der Frömmigkeit des ehrwürdigen Priesters will ich nicht zweifeln. Nur möchte ich wissen, wie und wo sich sein Namen (Kaych, oder Kayn, wie ihn Dalemil nennt,) bis auf das J. 1300 erhalten habe? Die Verfasser der Legenden I und K nahmen, da sie wohl merkten, der Priester Kayn sey bloß erdichtet, lieber mehrere Priester an, weil sie das ganze Land, oder doch eine große Menge Volk taufen sollten. Pessina war gar nicht verlegen, auch für diese Priester Namen zu finden.

Nach

Nach ihm hießen sie: Johann, Paul, Letomil, Gerard, Hostiwod, Prostiwoy. Und diese erdichteten Priester sollen Griechisch-Slawische Messen nach Art der Bulgaren (Bulgarico ritu) gelesen haben. Die Dichtungsgabe der Legendenschreiber war also im J. 1673 bey uns noch nicht erloschen.

d. 11. „In der Burg Hradetz an der Moldau". Beym Kosmas heißt diese Burg Leuigradecz, weil sie an dem linken Ufer der Moldau lag. Christann ließ die Bestimmnng supra Multaviam weg. Er mochte die Lage dieser ehemaligen Burg nicht so genau gekannt haben. Doch sind alle neuern Geschichtsforscher, Dobner, Pubitschka, Bienenberg, Pelzel hierin einig, daß dieser Legende zufolge der 1½ Meilen von Prag, unter Rostok dem Dorfe Husynetz gegenüber, ganz nahe bey Žalow belegene Berg Hradetz, worauf noch jetzt zum ewigen Andenken eine St. Klemenskirche stehet, gemeynet sey. Der Ort gehörte schon im J. 1233 den Nonnen bey St. Georg, und schon damals glaubte man, daß hier das Christenthum in Böhmen den Anfang genommen habe. Diese alte Tradition, die er aus dem Munde der Besitzerinnen des Ortes vernommen haben konnte, hat nun der Panegyrist der h. Ludmilla nicht unberührt lassen können. An Königinngrätz ist hier gar nicht zu denken, wenn

gleich

gleich diese Stadt noch jetzt Hradec, Kralowé Hradec von den Böhmen genannt wird. P. Franz Schwenda eifert nun freylich in seinem goldnen und silbernen Bilde der Stadt Königingrätz (1799. 8.) für die Ehre seiner Vaterstadt, ohne zu bedenken, daß die St. Clemenskirche daselbst nicht in der eigentlichen Burg stand, wo sie doch hätte stehen müssen, wenn man sie für die erste von Bořiwoy erbaute Kirche halten wollte. Auch ging der Weg, wie doch Herr Schwenda meynt, aus Mähren nach Prag nicht über Königingrätz, sondern wie noch jetzt über Leutomyschel und Chrudim.

Neplach nennt nebst Gradec auch Wyssegrad, weil zu seiner Zeit, und wol schon eher, auch hier eine Kirche des h. Clemens war. Pulkawa aber redet nur von der Kirche auf dem Wyssehrad, in welcher, wie er fabuliret, Cyrill den Leib des h. Clemens, ehe er ihn nach Rom brachte, 3 Jahre lang habe ruhen lassen. Sollte wol diese Kirche schon lange vor der Erbauung der Kollegiatkirche daselbst gestanden haben? Daß an derselben, wie Dobner behaupten wollte, slawische Priester angestellt waren, kann höchstens aus einer viel jüngern Legende von dem h. Prokop, die diesen Heiligen daselbst zu einem Domherrn

macht,

macht, geschlossen werden. Ist aber so ein Schluß auch schon ein Beweis?

e. 11. Eine Vermuthung, die sich keinem andern als wahrscheinlich empfehlen konnte. Wer wollte auch, um sich Ludmilens Taufe zu erklären, gleich annehmen, daß Method bald nach Bořiwoy's Taufe nach Böhmen gekommen sey? Wo ist auch nur ein tüchtiger Zeuge, der dieß ausgesagt hätte? Christann, Dalemil und Neplach übergehen die Taufe Ludmilens ganz mit Stillschweigen. Daher andere, die sonst ihre Nachrichten aus dem Christann schöpften, nur rathen mußten, wo und von wem Ludmilla getaufet worden sey. Franciscus glaubte, sie sey mit ihrem Gemahle getaufet worden. Wenigstens war er der erste, der zu dem alten Berichte von Bořiwoy's Taufe die Ludmila hinzusetzte. Dieß that auch Pulkawa, und andere nach ihm. Marignola's Vermuthung war viel natürlicher. Er sagt: qui (Cayh) etiam baptizavit eius uxorem nomine Ludmillam. Da Kaych dem Bořiwoy mitgegeben war, warum sollte er nicht dessen Gemahlinn getaufet haben? Nach I und K thaten es die ungenannten Priester, die Bořiwoy mit sich nahm. So verwirft, oder berichtigt immer einer des andern Vermuthung durch eine neue. Am Besten ist es hier, die Sache ganz unentschieden zu lassen.

sen. Nach der Aussage der ältern Legende E scheint es wohl, besonders wenn man mit Menken interpungiret: cumque ambo morarentur, simul divino nutu compuncti etc., daß sie beyde, Bořiwoy und Ludmilla, zugleich getaufet worden sind. Da aber auch dabey steht: sammt dem ihnen untergebenen Volke, so wird der Schluß aus dieser Stelle immer noch unsicher. Denn wer wird bey der Taufe eines Landes, eines ganzen Volkes an eine und dieselbe Zeit, oder an ein Jahr und nicht vielmehr an eine Reihe von mehrern Jahren denken? Eine der Vernunft gemäße Auslegung gestatten ja doch die unbestimmten Aussagen auch der albernsten Legenden.

Kap. IV.

a. Der Herz. Bořiwoy wird aus Böhmen vertrieben; er flüchtet zum Swatopluk und Method; bleibt einige Zeit bey ihnen.

b. Die Heiden wählen sich einen andern Oberrichter.

c. Man ruft den vertriebenen Herzog aus Mähren zurück. Er baut der h. Jungfrau zu Ehren eine Kirche in der Stadt Prag.

Cap. IV.

a. Videns autem diabolus Christi lucra quotidie augeri et sibi magna fieri detrimenta excitavit mem-

membra sua adversus membra Christi ita, ut ducem propter fidem Christi de Bohemia expulerint. 1) Qui expulsus regem Swatopluk iterato et Metudium episcopum repetivit, a quibus clarissime, ut decebat susceptus, apud eos aliquamdiu patiens exilium 2) pro veræ fidei dilatatione, morabatur, doctrinam Christi perfectius nanciscendo.

b. At vero præfata membra diaboli quendam alium judicem 3) sibi delegerunt.

c.

---

a. Quae cernens perfidus chelydrus, propriis atriis superatus, antiqua bella repetit, populum cunctum Bohemorum in furorem principis accendit, eo quod paternos mores relinqueret et novam atque inauditam sanctitatis legem Christianorum arriperet. Surgunt adversus eum uno animo eademque sententia, suisque eum finibus proturbare conantur seu etiam vitam auferre moliuntur. Quo agnito princeps sese ab eis removit, rursusque regem Swatopluk seu pontificem Methodium Moraviae repetivit, a quibus clarissime et ut decebat, suscipitur, aliquantulumque apud eos degens perfectius doctrinam Christi nanciscitur.

b. At vero plebs praefata, in nequitia sua permanens, quendam ducem Ztroymir, nomen cujus in latinum vertitur sermonem: rege pacem, qui

c. Sed quia iniquitas non diu durare poteſt, licet ad tempus valde elevetur, praedictus Dux cum honore de Moravia revocatus (basilicam) in honore gloriosæ virginis Mariæ in urbe Praga, 4) ut in exilio exiſtens vouerat, fabricauit.

---

a. 1.

---

apud Teutonicos profugus exulabat gente ex sua, missis legatis ad propria eum reducunt, sibique principem statuunt.

c. Verum, quia veritas minime fallitur, quae ait in evangelio: omnis plantatio, quam non plantavit pater meus coelestis, eradicabitnr, dissipatum est consilium pravorum velociter. Nam isdem eorum electus dux, licet ex eisdem genitus foret, diuturna tamen exulatio eum proprii privaverat labii eloquio. (Hier ſteht nun die ganze Dalemiliſche Fabel von Stanimir und Friedrich aus dem 72 Kapitel, welche Chriſtann mit Veränderung der Perſonen aus dem XIIten Jahrh. auf Boriwoy übertrug.) Moraviam de hinc properantes, priſtinum ducem reducentes loco proprio restituunt. Quoniam vero isdem princeps Moraviae degens omnipotenti Deo votum vouerat, videlicet quo, si eum Dominus ad propria cum honore reduceret, bassilicam in in honore beatae Dei genitricis et perpetuae Virginis Mariae aedificaret, reversus sine mora votum suum implere studuit in ipsa civitate Pragensi.

a. 1. 2. Dieß qualificirt unsern Boriwoy zu einem halben Märtyrer. Der Lobredner seiner Gemahlinn hatte wol auch die Absicht, ihn als solchen seinen Zuhörerinnen anzupreisen. Allein Christann gibt absichtlich der Sache eine andere Wendung. Boriwoy wird nach ihm nicht vertrieben, sondern, so bald er merkt, daß man ihm nach dem Leben strebe, entfernt er sich selbst, und bleibt eine kurze Zeit (aliquantulum setzte Christann für aliquamdiu, und ließ die Worte pro veræ fidei dilatatione weg), beym Swatopluk, bis man ihn wieder zurück ruft. Von dieser Verweisung weis Dalemil, dem sonst jedes Märchen willkommen ist, noch kein Wort.

b. 3. Wäre Boriwoy's Vertreibung nicht bloß erdichtet, so wäre auch die Wahl eines Statthalters, Oberrichters, Gubernators nicht unglaublich. Daß dieser aber Stroymir geheißen, im Auslande seine Muttersprache vergessen habe, und deßhalb wieder abgesetzt wurde, daß sein und Boriwoy's Schicksal eine Schlacht entschieden hätte, ist Christanns Erfindung. So ward eine bloße Muthmaßung des Einen zu einem ausgebildeten Mährchen bey dem Andern.

b. 4. Für fabricavit wählte Christann bedächtlich den Ausdruck: votum suum implere studuit, um ältern Zeugnissen nicht ganz zu

wider-

widersprechen. Boriwoy hätte wol, meynte er, den Bau der Kirche anfangen, und Spitignew erst endigen können. Die Kirche zu Ehren der h. Jungfrau Maria zu Prag vor dem Teyn, ante laetam curiam, (so hieß vor Zeiten der herzogliche Hof, der in spätern Zeiten zu einem Waarenlager und zum Umgeld bestimmet worden,) wird in der ältesten Urkunde A nicht dem Boriwoy, sondern seinem Sohne dem Spitignew als erstem Stifter zugeeignet: et nouo studio feruens domos Dei etc. S. oben S. 43.

Damit man aber gegen A nicht einwende, dieser Zeuge hätte von Boriwoy's Taufe nichts gewußt, hätte also diese Kirche dem Spitignew als erstem (seiner Meynung nach) christlichen Herzoge zuschreiben müssen, so verweise ich vorzüglich auf das unverdächtige und unverwerfliche Zeugniß der Legende D, in der schon der Taufe Boriwoy's gedacht wird:

Ejusque filius Spitigneus in urbe Praga condidit ecclesiam sanctae Dei genitricis Mariae, et aliam in honore sancti Petri, principis Apostolorum.

Der Abt Neplach, ungeachtet er sich auf Christanns Legende bezieht, schreibt doch dem Boriwoy nur die zu Ehren des h. Klemens zu Gradecz (und am Wyssehrad) erbaute Kirche zu; dem Spitignew aber die Kirche

der

der h. Jungfrau zu Prag und eine außerhalb der Stadt Prag zu Budeč. Qui in urbe Praga S. Dei Genitricis Mariae et in Budecz S. Petri principis Apostolorum ecclesiam condidit. So las er es also noch in seinem Breviere; denn aus D sind die alten Lectionen entlehnt worden; und er hatte Recht, wenn er der neuen Conjectur, die Christann dem Dalemil abborgte, nicht beytreten wollte.

Kap. V.

a. Boriwoy's Lob. Er zeugt drey (?) Söhne und drey Töchter (?).

b. Ludmilla übertrifft noch ihren Gemahl.

c. Stirbt im hohen Alter.

d. Spitignew tritt die Regierung an. Sein Lob. Er stirbt.

e. Nach ihm folgt Wratislaw, Stifter des Klosters (?) St. Georg.

Cap. V.

a. Hic primus fundator locorum sanctorum congregatorque clericorum, religionis institutor, 1) de

---

a. Hic primus . . . . et tantillae, quae tunc fuit, religionis institutor extat. Habuit etiam uxorem no-

de præfata conjuge sua Ludmilla tres filios, totidemque filias 2) procreauit, et de die in diem, (ut ei) beatus Metudius prædixerat, accrescebat non solum in rebus temporalibus, sed etiam in cunctis virtutibus, ut lilium germinando.

b. Quem beata Ludmilla non solum imitans in religione Christi, sed etiam præcellens 3) facta (est) vere famula Jesu Christi.

c. Peractoque vitæ suæ cursu plenus dierum bonorum 4) prædictus Borrzywoy debitum persolvit humanum, pro terrenis cœlestia percepturus.

d.

---

nomine Ludmillam, filiam Slaviboris comitis ex provincia Slavorum, quae Pssov antiquitus nuncupabatur, nunc a modernis ex civitate noviter constructa Mielnik vocitatur.

b. Quae sicut par ei fuerat in errore gentilitatis, immolando simulacris, ita et in religione chriſtiana imitando, immo praecellendo virtutes sui viri, facta est vere Chriſti famula.

Suscepit autem ex ea saepe memoratus princeps tres filios, totidemque filias, et ut ei beatus Methodius prophetico ore praedixerat, quotidianis incrementis cum omni gente sua regnoque augmentabatur. (S. oben a.)

c. Peractoque temporis sui cursu plenus dierum bonorum diem clausit ultimum triginta quinque vitae suae complens annos.

d.

d. Suscepitque pro eo eius filius regimen primogenitus Spitigneus cunctis virtutibus refulgens.

Imitator siquidem patris factus fundator extitit ecclesiarum Dei, congregator sacerdotum clericorumque; perfectus in fide Christi peractis vitæ suæ annis diem clausit extremum 5), astra petens.

e. Cui Wratislaus pater sancti Wenceslai in ducatum successit. Hic firmato regno suo monasterium 6) sancti Georgii Martyris fabricauit, omnique sanctitate et morum honestate relucens transitoria in perpetua commutauit. 7)

---

a. 1.

---

d. Suscepitque pro eo regnum eius primogenitus filius ipsius Spitignev, cunctis virtutibus bonitatis famaque sanctitatis admodum fulgens. Imitator siquidem patris factus, fundator extitit ecclesiarum Dei, congregator sacerdotum clericorumque, perfectusque in fide Christi peractis vitae suae annis XL. luce ex hac migravit, astra petens.

e. Cujus post transitum frater eius Wratislaw regni suscepisse dignoscitur gubernacula. (Von hier an weicht Christann merklicher von dieser Legende ab. Nach einer Einschaltung von 35 Zeilen fährt er fort:) — Igitur, ut praelibavimus, cum praefatns dux

Wra-

a. 1 Dieß Lob galt sonst nach ältern Denkschriften dem Spitignew. Christann schrieb es seinem Vorgänger getrost nach. In der Legende E heißt es nur vom Spitignew: qui congregans sacerdotes & clericos cepit esse in fide Christi devotus. Aber warum, dachte unser Panegyrist, sollte es nicht auch auf seinen Vater Bořiwoy angewendet werden dürfen? Dalemil redet von großen Almosen, die B. austheilte, von seiner Heiligkeit (Swět potupiw, w swatost se proměnil), aber nicht von Priestern, die er berufen hätte. Dalemils zweydeutiger Ausdruck: er verachtete die Welt, gab wieder dem Hajek Anlaß, ein neues Mährchen zu erfinden, daß Bořiwoy der Regierung entsagt, und sie seinem Sohne übergeben hätte.

a. 2. Cosmas nennt keine Töchter, und nur zwey Söhne, Spitignew und Wratislaw. Doch spricht schon die Legende E von drey Söhnen und

---

Wratislaw in regno fratris sui defuncti succederet, firmato regno basilicam in honorem b. Georgii Martyris statuit, sed morte praeventus eius consecrationem diu desideratam minime perspexit. (Wratislaw schickt seinen Sohn Wenzel in die Schule nach Budecz. Dann folgt:) — Genitore interim ex hac vita migrante annorum ferme XXXIII.

und Töchtern: nati sunt ergo eis tres filii et tres filiæ et omne regnum eorum a die, quo baptismi gratiam perceperunt, amplius crescebat. Diese kurze Nachricht erweiterte nun unser Lobredner und nach ihm Christann, jeder nach seiner Manier.

b. 3. Ludmilla übertraf ihren Gemahl, da sie als Märtyrinn starb. Ihr Leib wurde von Tetin nach Prag übertragen, und sie als eine Heilige von jeher verehrt. Von Bořiwoy weis man nur, daß er ein Christ geworden, aber nicht, wie er gelebet hat, wo er gestorben und begraben ist. Was von seinem Privatleben zu Tetin, von seiner Zusammenkunft mit dem Einsiedler Jwan von Hajek erzählt wird, sind neue Erdichtungen, so wie Jwan eine bloß aus Mißverstand entstandene Person ist, von welcher im 14ten Säc. noch niemand ein Wörtchen wußte.

c. 4. Dieser Ausdruck scheint doch ein hohes Alter anzuzeigen. Christann verbindet damit, eben nicht gar schicklich, 35 Jahre, worin er der Legende E folgte. Denn iu dieser steht: Boriwoy namque princeps expletis XXX et septem (sex) annis vitæ suæ de hoc sæculo migravit.

d. 5. Was Dalemil vom Spitignew sagt:
Ten nebyl žiwota sylného,
Wmřel za wěka mladého,

daß

daß er schwachen Leibes in jungem Alter ge- storben sey, ist eben so willkürlich angenommen, als die 40 Jahre, die ihm in der ältern Legende E gegeben werden: expletisque XL vitæ suæ annis de hac luce migravit. Christann borgte diesen Umstand, so wie den Ausdruck: luce ex hac migravit, von ihr.

e. 6. Nicht das Kloster bey St. Georg, sondern nur die Kirche hatte Wratislaw gebaut, bey wel- cher erst Boleslaw der fromme ein Kloster ge- stiftet hat. Christann war hier aufmerksamer und verbesserte diesen Fehler. Des Folgenden wegen schaltete auch Christann hier schon man- ches ein. Die Einschaltung von 35 Zeilen ist nur eine Erweiterung dessen, was er in E las. Diese Legende legte er von nun an zum Grunde, so wie er sich bis hieher an die Le- gende F hielt.

e. 7. Daß ein Lobredner der h. Ludmilla, der sich in seinem Sermon auch an das Nonnenkloster bey St. Georg mit den Worten wendet: attende et o collegium sanctimonialium Christi, apud quas tantus thesaurus de- positus est, etc., auch von ihrem ersten Stif- ter (in Rücksicht der Kirche) rühmliche Er- wähnung machen werde, läßt sich vermuthen. In der Legende A lesen wir vom Wratislaw: Fraternamque assecutus religionem victo- rioso athletæ beato Martyri Georgio ba-

sili-

silicam Deo dicandam christiane credulus erexit. Quo etiam post tardos temporum tractus naturaliter homine exeunte (vielleicht hominem exuente) etc. Dieß erweiterte C als Redner mit eigenen Zusätzen, wie folget: Wratizlaus bonae indolis adolescens licet fratre suo Zpitigneo minor esset ætate, tamen sibi similis aut superior extitit omni virtutis dignitate. Quidquid enim ipse frater eius adhuc vivens in ecclesiarum aedificiis et in ceteris Dei servitiis devotus incipiebat et obitu suo improviso veniente imperfectum relinquebat, illud totum iste seruus Dei Wratizlaus cum summa mentis devotione perficiebat. Ne quidquam imperfectum Wratizlaus ex eo reliquisset, quod in laudem Dei facere potuisset, beatissimo Martyri Georgio venerandam basilicam in civitate, quæ Praga nuncupatur, erexit, et die noctuque fideliter Deo servientes illuc direxit, de suis constituens illis victum et vestimentum et cetera, quæ necessaria sunt ad naturæ supplementum. Sicque vir DEI Wratizlaus fidei sanctæ trinitatis semper adhærens anchora tenace, tandem cœlo animam reddidit in pace. Igitur beatæ memoriæ viro Wratizlao ergastulo carnis exuto, sanctæque immortalitatis corona

na

na perenniter induto, duos filios sibi superstites reliquerat.

Wie kommt es aber, daß Christann dem Wratislaw dieß Lob, das ihm unsre Legende beylegte (omnique sanctitate et morum honestate relucens), entzog? Er hielt sich hierin genau an die Legende E, die zum Lobe Wratislaws auch nichts gesagt hatte, vielleicht bloß deßhalb, weil er eine Heidinn zur Frau nahm. Auch die 33 Lebensjahre Wratislaw's nahm er aus ihr mit dem willkürlichen Zusatz: ferme. So zeigte sich Christann, wo er von ältern Denkschriften abweicht, und nicht etwa den Kosmas zum Führer hatte, bey den meisten veränderten Stellen als einen sehr seichten Kritikus und albernen Stoppler.

Möchte doch dieser Versuch unsre Geschichtforscher von nun an auf die schwankenden Ausdrücke, willkürlichen Zusätze, rednerischen Erweiterungen, und auf die platten Erdichtungen unserer Legendenschreiber aufmerksamer machen. Möchte man doch künftig nicht mehr Methods Reise nach Böhmen, wie es noch Dobner im J. 1786 in seiner Abh. über die Einführung des Christenthums in Böhmen gethan hat, und die Einführung des slawischen Gottesdienstes durch ihn und seine Gehülfen aus so ärmlichen Legenden, als die eben geprüfte in Hinsicht historischer Nachrichten ist, beweisen wollen.

Wenn

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dobrovský, Josef,

Kritische Versuche, die ältere böhmische Geschichte von spätern Erdichtungen zu reinigen für die Abhandlungen der k. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften
Bd.: 1

Prag 1803

Austr. 1240-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10009374-6